

# Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgegend

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Arbeitsgerichts und des Hauptzollamts zu Bautzen, des Amtsgerichts, des Finanzamts, der Schulinspektion und des Stadtrats zu Bischofswerda beständig bestimmte Blatt



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Nicht verbreitet in allen Volksschichten.

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage / Frau und Heim / Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich Max, G. m. b. H. in Bischofswerda. — Postfachkonto Amt Dresden Nr. 1621, Gemeindeverbandsgirokasse Bischofswerda Konto Nr. 64

Abrechnungswerte: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: Frei ins Haus halbmöndlich Mark 1.10, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 45 Pf., Einzelnummer 10 Pf. (Sonntagsnummer 15 Pf.)

Zeitsprecher Amt Bischofswerda Nr. 444 und 445. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Besorgungseinrichtungen — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis (in Reichsmark): Die 44 mm breite einpaltige Millimeterzeile 10 Pfg., dreipaltige Anzeigen 8 Pfg. Im Letztteil die 90 mm breite Millimeterzeile 30 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 242

Freitag, den 14. Oktober 1932.

87. Jahrgang

## Tageschau.

Am Sonnabend findet zwischen dem Reichsarbeitsminister, den Gewerkschaften usw. eine Besprechung über Milderungen der Notverordnung und Erhöhung der Höhe der Arbeitslosenversicherung statt.

Herriot und Macdonald haben gestern vormittag und nachmittags mehrstündige Unterredungen gehabt. Die darüber ausgehenden amtlichen Mitteilungen sprechen von zwanglosen Besprechungen über die Schwierigkeiten, die hinsichtlich der neuen Entlohnung in der Abrüstungsfrage aufgelaufen sind. Die Unterredungen wurden, wie es weiter heißt, in sehr freundschaftlichem Geiste geführt und werden heute vormittag um 10 Uhr wieder aufgenommen.

Im Finnischen Meerbusen kenterte der deutsche Motorschoner „Kassei“, wobei fünf Personen ertranken. An der schwedischen Küste ist der deutsche Dampfer „Ofelia“ gestrandet. Beim Untergang des estnischen Segelschiffes fanden sechs Mann der Besatzung den Tod.

Chinesische Seeräuber raubten in der Nacht zum Freitag einen englischen Dampfer.

\*) Ausführliches an anderer Stelle.

## Englands öffentliche Meinung zum deutschen Gleichberechtigungsanspruch.

Von Dr. Karl Roth.

Herr Herriot, der in der Donnerstagnacht in London eingetroffen ist, wird vielleicht erstaunt sein über den kühlen Empfang, den ihm die Öffentlichkeit und die englische Presse bereitet; er wird diese Zurückhaltung nicht ganz in Uebereinstimmung mit den freundlichen Worten finden, die er in Paris von dem britischen Botschafter Lord Lyell zu hören bekommt, und mit der wohlwollenden Unterstützung, die Frankreich bisher in der Frage der deutschen Abrüstungsforderung von dem Außenminister Sir John Simon in überreichlichem Maße zuteil geworden ist.

Über vermuthlich sind dem französischen Ministerpräsidenten die Zusammenhänge vertraut, die vor einer Woche die Anregung zu einer Vier-Mächte-Konferenz von London ausgehen ließen, und die, nach dem ersten Mißlingen, jetzt noch einmal in gleicher Sache ihn zu einer Aussprache mit Macdonald haben lassen, um einen zweiten Start der geplanten Zusammenkunft zu versuchen. Zusammenhänge, die mit der Demission Lord Snowdens und der liberalen Minister um Sir Herbert Samuel in engster Beziehung standen. Denn keineswegs beschränkte sich die englische Kabinettskrise auf Meinungsverschiedenheiten wegen des Wirtschaftspaktes von Ottawa, dessen Unterzeichnung die liberalen Kabinettsmitglieder aus grundsätzlichen Freihandelsbetrachtungen heraus glauben verweigern zu müssen. Sie allein konnten nicht ausreichen, in kritischer Stunde auf das Kabinett überzugreifen und vor aller Welt zu dokumentieren, wie ernst die Spannungen und Gegenätze innerhalb der Konzentrationsregierung sind. Vielmehr bestanden in der liberalen Gruppe zwischen dem Simon- und dem Samuelflügel weitgehende Unterschiede in der Beurteilung der britischen Außenpolitik, wie sie seit Jahr und Tag von dem jetzigen Außenminister vertreten wird, der, wie ihm der „Daily Herald“ bezeugt, verstanden hat, „es mit allen zu verderben — außer Frankreich“, und die jetzt in Genf im Begriffe ist, England zwischen alle Stühle zu setzen, da zwei Vorgänge, der mandchurische Konflikt und das deutsche Abrüstungsbegehren, zwingen, Farbe zu bekennen. Diese Meinungsverschiedenheiten zwischen Simon und Samuel, erhärtet durch Hendersons Bericht aus Genf, dem in seiner Eigenschaft als Präsident der Abrüstungskonferenz das Auftreten eines Landsmannes als britischer Außenminister wiederholt das Konzept verdorben hat, sind offenbar nicht ohne Eindruck auf andere Mitglieder des Kabinetts geblieben.

Unstimmigkeiten in so empfindlichen Fragen, bei denen das englische Prestige überdies noch durch das Amt Hendersons sehr erheblich beteiligt ist, pflegt man hierzulande nicht gleich an die große Glocke zu hängen. Die Formel „Ottawa“ war ein glücklicher Vorwand, die Demission der Liberalen zu begründen. Aber die Anregung zu einer Vier-Mächte-Konferenz, die also das deutsche Thema statt in Genf nun in London verhandeln sollte, ist der deutlichste Ausdruck dafür, daß in dieser Frage das englische Kabinett nicht einhellig hinter dem Simonbrief an die deutsche Regierung steht und daß man einen Weg sucht, die Vertretung der britischen Interessen und Auffassungen nicht mehr ausschließlich dem gegenwärtigen Reformminister zu überlassen. Mit anderen Worten: Die Aktivität in der deutschen Frage ist auf den

Premierminister übergegangen, und Macdonalds Stellung und Loyalität sollten eine Behandlung sichern, die eine Wiederholung der simonschen Tonart nicht erwarten läßt.

Die Haltung der öffentlichen Meinung wie der englischen Presse zum deutschen Abrüstungsbegehren ist ziemlich einheitlich und wächst schnell zu gemeinsamer Richtung zusammen. Man wird feststellen, sie als eine Neuherung deutsch-freundlicher Gesinnung zu bezeichnen. Dazu liegt kein Anlaß vor. Aber man hat begriffen, worauf die französische Unbehutsamkeit hinausläuft. Die großen englischen Zeitungen haben den simonschen Brief an die deutsche Regierung mit großer Zurückhaltung besprochen, und in der breiteren Öffentlichkeit hat kein Mensch mehr Verständnis für die französische Sicherheits-Dialektik. Das Durchschnittsempfinden des Engländer hat bei der vorgestrigen Eröffnung einer Disjunkt-Konferenz der Erzbischof von Canterbury, der höchste Würdenträger der anglikanischen Kirche, mit wenigen Worten zum Ausdruck gebracht, „daß es auf die Dauer nicht geht, ein so großes Volk wie das deutsche unter dem Druck minderen Rechtes zu halten“. Man begreift in England endlich, daß der Rest zwischenstaatlichen Vertrauens auf dem Spiele steht, wenn in Genf nach der Verfallener Machtverteilung geurteilt werden sollte.

Die englischen Zeitungen haben eine schöne Einrichtung, „Briefe an den Herausgeber“, die sie täglich bringen. Diese eingefandten Briefe mögen vor ihrer Verwendung durch einen tüchtigen Filter der Redaktion laufen, aber es bleibt bezeichnend für das jeweilige Blatt, was es von den Einfendungen zur Veröffentlichung bringt. In den letzten Tagen machen die „Times“, die sonst die deutschen Dinge höchst selten oder fast nie zu würdigen verstanden haben, ausgiebig unter der Ueberschrift „Der deutsche Anspruch“ davon Gebrauch. Nachdem sie am Dienstag erst einem hohen Offizier, Herrn Spencer-Smith, einem ehemaligen Mitglied der internationalen Kontrollkommission, für die Berechtigung

des Deutschen Anspruches zu Worte kommen lassen, öffnen sie am Mittwoch bereitwillig ihre Spalten einem Kreis von Männern, der sonst nicht zu ihren Parteigängern gehört. Ein sehr ausführlicher Brief, der die deutschen Abrüstungsforderungen aus dem Verfallener Vertrag wie aus dem berühmten Clemenceaubrief namentlich ableitet, paßt in einer deutschen Sprache und höchst klaren Gedankenführung vor der englischen Öffentlichkeit, die ja nicht immer bestens ihre Meinung über das Ausland bildet, die gesamte Problematik der Abrüstungssituation aus, nicht ohne Geschick und Verständnis auf die innerpolitischen Rückwirkungen in Deutschland eingehend. Der Brief spricht von einer „sittlichen Verpflichtung“ der Alliierten und beruft sich auf verschiedene praktische Vorschläge, so auch Hoovers und Mussolinis, eine einheitliche und gemeinsame Abrüstung durchzuführen, ohne nur mit einem Wort auf die französische Sicherheitsbesorgnisse einzugehen, die es bisher verstanden hat, noch allenthalben Verwirrung anzustellen. Man kann das Schreiben nicht nur als eine Begrüßung Herriots ansehen, sondern seine Schlusssätze, daß die Welt „eine mutige und entschlossene englische Politik“ verlangt, als schärfste Kritik an der englischen Außenpolitik des letzten Jahres bezeichnen. Unter den zwanzig Unterzeichnern finden sich die bekanntesten englischen Politiker, Lord Cecil, der unermüdliche Führer der nicht zu unterschätzenden englischen Friedensbewegung, Lord George, der mit seiner Unterschrift zugleich einen persönlichen Kommentar zu den Abrüstungsbestimmungen des Verfallener Vertrages gibt, Lord Gren, Sir Walter Lanyon, der Herausgeber des „Economist“ und Vater des nach ihm genannten Baseler Berichtes, Lord Rothian, der eben zurückgetretene Staatssekretär für Schottland, Sir Josiah Stamp, der englische Sachverständige bei allen Reparationsverhandlungen. Und mindestens ebenso bedeutsam für die englische Stimmung bleibt, daß diese Männer in den „Times“ zur Äußerung ihrer Ansicht kommen konnten.

## Die Besprechungen Macdonald — Herriot in London

Unterredung in freundschaftlichem Geiste.

### Der Zweck der Londoner Besprechungen nach englischer Auffassung.

London, 13. Oktober. Von maßgebendster englischer Stelle wurde nach Abschluß der heutigen Besprechungen mit Herriot als Zweck der Londoner Unterhaltungen bezeichnet, durch einen informellen Meinungsaustausch und persönliche Fühlungnahme zwischen den Vertretern der wichtigsten Staaten all das auszuräumen, was als Ursache dafür angesehen werden kann, daß die Genfer Abrüstungsverhandlungen auf dem toten Punkt angelangt sind. Man sieht also in London keine Aufgabe darin, die Fortsetzung der Genfer Arbeit zu ermöglichen, nicht aber, sich an Aufgaben zu wagen, die der Völkerverbund und die Abrüstungskonferenz zu erledigen haben. Betont wird, daß es sich nicht um Verhandlungen handelt, sondern um informelle Besprechungen. Der Gedanke, aus dem sie herbeigeführt worden seien, sei der, daß es zur Zeit besser sei, öffentliche Erörterungen über die Abrüstungsfrage zu vermeiden, dafür Zeit solche Erörterungen nur die Differenzen verschärfen und die wohlgeleiteten Bestrebungen der in Betracht kommenden Regierungen aufzuhalten machen könnten. Jedoch sei es nicht die Absicht aus dem Inhalt dieser Besprechungen ein Geheimnis zu machen. Auch die nichtbeteiligten Regierungen würden darüber unterrichtet werden, um so sicher zu stellen, daß die Einzelbesprechungen in zwangloser Art zu den Verhandlungen der Viermächtekonferenz übergeleitet werden. Von englischer Seite wird der heutige Tag als sehr befriedigend bezeichnet. Dadurch, daß man in der Lage gewesen sei, von der anderen Seite zu hören, welche Auffassung sie vertritt, und die eigene Auffassung darzulegen, sei das gegenseitige Verständnis gefördert worden, das zur Beseitigung der bestehenden Hindernisse notwendig sei.

Englischerseits betont man mit besonderem Nachdruck, und legt Wert darauf, es der Öffentlichkeit klarzumachen, daß man

in London keineswegs beabsichtigt ist, zu abschließenden Ergebnissen zu gelangen,

die dann anderen aufgezwungen werden sollen. Großbritannien sei durchaus willens, über das Thema auch mit anderen Mächten sich zu besprechen. Wenn die Viermächtekonferenz zusammentrete, so werde selbstverständlich jeder der Teilnehmer volle Freiheit haben, nach Lage der Sache zu den einzelnen vorgetragenen Punkten entsprechend Stellung zu nehmen. Dementsprechend wurde von englischer Seite heute noch einmal ganz besonders hervorgehoben, daß „alle Türen offen bleiben“.

Von unterrichteter nichtamtlicher französischer Seite wird erklärt, daß Herriot dem englischen Ministerpräsidenten bereits die großen Linien des französischen Abrüstungsplanes mitgeteilt habe. Es dürfte jedoch nicht richtig sein, von einem fix und fertig ausgearbeiteten Plan zu sprechen, dessen Punkte bereits unabänderlich feststünden. Herriot scheine versuchen zu wollen, Gegenanschläge Macdonalds irgendwie in die französischen Vorschläge hineinzuarbeiten. Herriot habe tatsächlich ein allgemeines Abrüstungsabkommen, einen Konsultationspakt und regionale Sicherheitsabkommen sowie die Bildung einer internationalen Streitmacht im Sinne. Auch die Mutmaßungen über einen Vorschlag, ein internationales Waffen- und Munitionslager anzulegen, seien insofern nicht unrichtig, als Herriot eine Reihe technischer Anregungen mitbringe, die aber noch keineswegs fest in den französischen Plan verarbeitet worden seien. Man gewinnt aber den Eindruck, daß Macdonald mit Erfolg versucht hat, die Erörterung von Plänen in den Hintergrund zu schieben, die nicht unmittelbar mit der Aufgabe zusammenhängen, die Genfer Abrüstungsverhandlungen wieder in Gang zu bringen. Macdonald habe seinen ursprünglichen Gedanken eines Meinungsaustausches zwischen den Mächten weiter verfolgt und habe sich im Verlauf der Verhandlung bereit erklärt,

auch die kleineren Mächte hinzuzuziehen.

Ueber den Ort der Zusammenkunft sei man sich offensichtlich noch nicht einig geworden. Es sei jedoch möglich, daß Macdonald nicht mehr unbedingt auf London bestehe, womit noch nicht gesagt sei, daß er sich dem französischen Wunsch gefügt habe, Genf zum Zusammenkunftsort zu machen.

### Erweiterung des Kreises der Viermächtekonferenz?

London, 13. Oktober. In einer Reutersmeldung über die heutigen Besprechungen zwischen Herriot und Macdonald wird ergänzend mitgeteilt, daß man sich heute über die Unterschiede zwischen der englischen und der französischen Stellungnahme und der deutschen Gleichberechtigungsforderung unterhalten habe. Von Herriot und Macdonald, so berichtet Reuter weiter, seien auch die Ansichten der kleinen europäischen Nationen über die Krise des Abrüstungsgedankens nicht aus dem Auge verloren worden. Morgen werde man sehen, ob das Zusammentreffen Macdonalds und Herriots unter anderem vielleicht auch zur Folge haben werde, daß der Kreis der Teilnehmer der Viermächtekonferenz erweitert werde.

## Echo de Paris zu den Besprechungen.

Paris, 14. Oktober. In der gleichen Weise wie die Agenten von Paris geben die Sonderberichterstatter der französischen Blätter Schilderungen über die gestrigen Besprechungen zwischen Macdonald und Herriot. Diese Einmütigkeit fällt auf, daher muß man die Nachrichten auch mit den nötigen Vorbehalten aufnehmen und immer daran denken, daß es bei früheren ähnlichen Anlässen genau so gewesen ist, wo der französischen Öffentlichkeit dargestellt wurde, als wenn nur auf der Gegenseite nachgegeben worden ist.

Der Außenpolitiker des Echo de Paris bemerkt, man spiele mit Worten, wenn man behauptet, daß nach der Einigung der vier Mächte die Abrüstungskonferenz noch Entscheidungsfrist haben würde. Entscheidungen würden eben ohne Befragung der Mehrheit der Staaten getroffen. Herriot sei es den Verbündeten Frankreichs schuldig, sich formell sein Recht vorzubehalten, während der gesamten Dauer dieser Viererkonferenz frei mit ihnen in Verbindung zu bleiben. Herriot möge den Präzedenzfall von Lausanne nicht vergessen. Im Grunde genommen hätten die französische und englische These nicht viele gemeinsamen Punkte. Als solche könne man allerdings nennen: Keine Wiederaufrüstung Deutschlands und keine einseitige Kündigung internationaler Verträge. Praktisch bedeuten diese Grundsätze aber nicht viel.

An anderer Stelle greift Echo de Paris die Behauptung auf, daß es Briefe gebe, die Macdonald während des Krieges an bekannte Basisten geschrieben habe, und fragt, ob diese Briefe im Falle ihrer Veröffentlichung nicht geeignet wären, seine Autorität als englischer Ministerpräsident zu beeinträchtigen und ihn einzuschüchtern.

## Die geplanten Milderungen der Notverordnung.

### Erhöhung der Unterstützungssätze.

Berlin, 14. Oktober. (Eig. Meldg.) Der Reichsarbeitsminister hat die Gewerkschaften und die Spitzenverbände der beteiligten Organisationen für den kommenden Sonntagabend zu einer Besprechung eingeladen, um über die Milderungen der durch die Notverordnung vom 16. Juni 1932 erfolgten Renten kürzungen, sowie über die Erhöhung der Sätze in der Arbeitslosenversicherung für die Wintermonate zu verhandeln.

Wie die „Kreuzzeitung“ berichtet, wird die Erhöhung der Sätze in der Arbeitslosenversicherung in der Weise gedacht, daß man einen besonderen Winterzuschlag einführt, der auf die Monate November 1932 bis März 1933 beschränkt bleibt und dessen Höhe nach dem Familienstand gestaffelt wird. Weiter soll eine Reihe von Härten ausgeglichen werden. Auch für die Krankenversicherung denkt man an eine beschränkte Wiedereinführung der Mehrleistungen, die durch die Notverordnung vom 8. 12. 1931 unterbunden wurden.

In der Unfallversicherung erwartet man eine Befreiung derjenigen Härten, die sich durch die Bestimmungen der Notverordnung vom 14. Juni 1932 ergeben, nach denen alle Renten aus der Zeit vom 1. Juli 1927 bis zum 31. Dezember 1931 um 15 v. H., die Renten für alle übrigen Umfälle um 7½ v. H. vermindert wurden.

Auch bei der allgemeinen Rentenversicherung denkt man an eine Abänderung der Bestimmungen der Notverordnung vom 14. Juni insoweit, daß den einzelnen Versicherungen die Ergänzung der gesetzlichen oder Regelleistungen durch Mehrleistung auch weiterhin gestattet bleibt bzw. jetzt gestattet wird.

Das Ergebnis dieser Besprechungen mit den Vertretern der Gewerkschaften wird Mitte der kommenden Woche Gegenstand einer Kabinettsberatung sein.

## Die Arbeitsbeschaffung.

Berlin, 13. Oktober. Im Reichsfinanzministerium sind dieser Tage Verhandlungen über eine Erweiterung der Arbeitsbeschaffungspläne geführt worden. Es handelt sich dabei aber nicht, wie von einem Berliner Mittagsblatt berichtet wurde, um einen Ausschnitt aus dem Berechnungsplan, sondern um vor längerer Zeit gefasste Kabinettsbeschlüsse, wonach die ursprünglich im Haushalt vorgesehenen 135 Millionen für die Arbeitsbeschaffung um 200 Millionen erhöht werden sollen. Die Beschaffung dieser Summe dürfte im wesentlichen nicht auf haushaltmäßigem Wege, sondern auf dem Kassenwege, voraussichtlich also durch Wechselkontierung, angefertigt werden. Die Reichsregierung wird dabei auf keinen Fall Plänen zustimmen, die die deutsche Währung oder den Kredit in irgendeiner Weise gefährden können.

Diese 200 Millionen sollen für folgende Zwecke bestimmt sein: Straßenbau 40 Millionen, Bodenverbesserungen 20 Millionen, Sachkosten beim Freiwilligen Arbeitsdienst 20 Millionen, Wohnungswesen 30 Millionen, Abwracken von Schiffen 12 Millionen, landwirtschaftliche Siedlung 40 bis 50 Millionen, sonstige Notstandsarbeiten rund 40 Millionen.

## Der Verfassungsstreit Preußen-Reich vor dem Staatsgerichtshof.

Leipzig, 13. Oktober. Auch der vierte Verhandlungstag war wieder ein Tag der Parteierklärungen. Aber immerhin ist man soweit gekommen, daß am Abend in die Verhandlung über die Bedeutung des Absatz 2 des Artikels 48 eingetreten werden konnte.

Von besonderer Bedeutung waren die Ausführungen des Professors Schmidt über den Vergleich des Verschuldens Preußens mit dem etwaigen gleichgerichteten Verschulden anderer Länder oder Landesregierungen. Es werde immer auf den oldenburgischen Staatspräsidenten abgehoben, der auch in unfreundlichen Tönen von der Reichsregierung spreche. Hier müsse man aber wohl berücksichtigen, daß es immer etwas anderes sei, ob solche Dinge geschehen durch eine Regierung, die 200 000 Mann Schutzpolizei, ein großes Beamtenheer und die Eisenerzfront hinter sich habe, oder ob ein kleines Land in Frage komme. Man schreie doch nicht mit Kanonen nach Spanien.

Der Vertreter der Reichsregierung erklärte, daß die Reichsregierung selbst das größte Interesse daran hätte, den derzeitigen vorübergehenden Zustand in Preußen durch einen endgültigen Zustand abzulösen.

Ein Zusammenstoß erfolgte zwischen dem Professor Heller und dem Vorsitzenden. Professor Heller, der Vertreter der SPD-Fraktion des preußischen Landtags, mußte sich eine ernsthafte Zurechtweisung durch den Reichsgerichtspräsidenten gefallen lassen, als er, sichtlich ohne wissenschaftliche oder juristische Veranlassung die Vertreter der Reichsregierung ersuchte, nochmals eine Darstellung für die Gründe der Amtsenthebung der klagenden Minister zu geben.

Eine Erklärung besonderer Art war die des Ministerialdirektors Dr. Brecht auf eine Anfrage des Reichsgerichtspräsidenten nach der Bedeutung der Äußerung des Reichszantlers über das Nichtvorhandensein von Vereinbarungen mit der RSDAP über eine Ablegung der preußischen Regierung. Dr. Bumke hatte nähere Erklärungen gefordert mit dem Hinweis darauf, daß ein Kanzlerwort so feststehen müsse wie ein Kaiserwort, an dem nicht zu drehen und nicht zu deuteln sei. Herr Brecht wünschte für seine Minister, daß auch deren Worte als so fest wie Kaiserworte angesehen werden müßten. Den Schluß bildete dann noch eine Erklärung des Reichszantlers, daß auch nicht etwa auf irgendwelchen Umwegen Vereinbarungen mit der RSDAP getroffen worden seien. Nächste Sitzung Freitag vorm. 1½10 Uhr.

## Aus der Wahlbewegung. Eine Rede Hugenburgs in Stendal.

Stendal, 14. Oktober. (Eig. Meldg.) Dr. Hugenburg hielt gestern in einer deutschnationalen Wahlversammlung eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Das politische Problem für Deutschland kommt auf die Frage hinaus, ob wir den Staat oder die Partei wollen. Wenn wir Deutschnationalen den neuen Kurs, der mit der Regierung Papen eingeleitet wurde, bewußt unterstützen, dann tun wir das, weil wir uns bei der Frage, ob wir den Staat oder die Partei wollen, für den Staat entscheiden. Wir sind nicht Gegner des Parlaments an sich, das als Kontrollorgan der Regierung eine große Bedeutung haben kann; wir sind Gegner des Parlaments als Regierungsorgan. Wir sind auch nicht Gegner der Parteien an sich, sondern nur Gegner der im Parlamentarismus von Weimar begründeten Parteiherrschaft. Mehrheitsentscheidungen in Schicksalsstunden des Volkes sind immer Feigheitsentscheidungen gewesen. Das war in Deutschland anlässlich der Friedensresolution von 1917 so. Es war so bei der Abstimmung über den Versailler Vertrag, über den Dawesvertrag, über den Youngvertrag. Wirkliche Entscheidungen sind in Deutschland meist nur gegen Parlamentarismehrheiten erzwungen worden. Der Regierung rufen wir die ernste Mahnung zu, daß sie sich in ihrer Aufräumungsarbeit, die Voraussetzung für jeden Wiederaufbau ist, nicht durch das Geklingel derjenigen beirren läßt, die davon betroffen sind. Vor allem darf die Regierung nicht vor den Türen des Zentrums halt machen. Die Amtsenthebung der Braun und Severing und

## Erfahrungen mit Verbrechern.

Von Cecil Bishop - London, ehemal. Kriminalkommissar von New Scotland Yard.

Ich habe heute sagen hören, daß der Durchschnittsverbrecher ein Mann von beschränkter Intelligenz und geringem Vorstellungsvermögen sei, aber meine eigenen Erfahrungen beweisen mir das Gegenteil dieser Auffassung. Ein nächstlicher Einbrecher ist im allgemeinen abergläubischer als andere Leute, aber meist auch erfinderischer. Er erscheint in erhöhtem Maße abhängig von der Tätigkeit seiner Sinneswerkzeuge, die Nerven spielen insbesondere eine große Rolle in seinem Dasein. Geht sie mit ihm durch, so wird aus ihm nicht selten ein so hilfloser, verzweifelter Mensch, daß er, statt sich von der Polizei verfolgen zu lassen, ihr besinnungslos in die Arme läuft, um bei ihr vor einer eingebildefen Gefahr Schutz zu suchen.

Einst hatte ich eine Unterredung mit der sogenannten „Diamantenkönigin“, einer berühmten Halbweiblerin, deren Erscheinen im Esher-Prager-Prozess erforderlich war. Brillantenbesitzer erschienen sie zur Zeugnenserhebung und stand damals mit der Hälfte aller Schwindler und Verbrecher der Londoner Unterwelt in engster Verbindung. Ihre Verehrer hatten ihr Diamanten geschenkt, die zusammen ein Vermögen darstellten, und aus diesem Grunde entstand um ihren Schmuck einer der erregtesten Verbrecher-Aufläufe die ich je gesehen habe. Einige Nächte später ging ich zufällig die Hunter-Strasse entlang, als sich plötzlich die Haustür von der Wohnung der Diamantenkönigin öffnete und ein Mann, wie von Furien gepökeht, herausstürzte. Er sollte vor Schrecken und lief mir geradeswegs in die Arme. Klammerte ich an mich und stotterte unzusammenhängende Sätze vor ihm hin. „Hallo, alter Gauner!“ rief ich und erkannte im Augenblick einen der Strakenlaterne das Antlitz eines notorischen Verbrechers: „Was hast du denn ausgefrissen?“ „Hoffen Sie mir, Herr Kommissar!“ winselte er. „Um alles in der Welt, tun Sie mir den Gefallen und verhaften Sie mich! Ich hab' da drinnen was gesehen, was Schreckliches...“ „Was denn? Aber so sprechen Sie doch endlich“, suchte ich den wie Eisenlaub Kitzeln zu beruhigen.

Er warf einen scheuen Blick nach der halbgedöckelten Tür der Diamantenkönigin-Wohnung und sträubte sich mit aller Kraft, als ich ihn dorthin zu jenen begab. Schließlich hatte ich ihn aber so weit, doch als ich an seiner Seite einen Blick in den dunklen Flur der Wohnung warf, bot sich mir ein Bild, das Grauen erregte. Sichtbar wurde dort eine sechs Fuß hohe Ebenholzfigur, aus deren Antlitz rote, blutunterlaufene Augen voll satanischen Glanzes funkelten. Aus graulichem, weit aufgerissenem Rachen blickten Kautierzähne, und ein grünlicher Schimmer lag auf den fledermausartigen Ohren des Unholts. Ein lebhafter Teufel grinste uns an, und ich wunderte mich nicht, daß der abergläubische Edwards von dieser Erscheinung so betroffen ward, daß er während der nächsten sechs Monate keinen Schnaps anrührte. Einen Teil dieser Zeit verbrachte er hinter schwedischen Gardinen, und er weiß bis heute noch nicht, welche natürliche Bewandnis es mit dieser elektrisch beleuchteten Monstrefigur hatte.

Eine der grausigsten und zugleich komischsten Sachen, die ich bisher erlebte, war die im Senterlaal einer bekannten Londoner Klinik. In unerfindlicher Weise verschwanden dort Nacht für Nacht kostbare ärztliche Instrumente, und der Höhepunkt allgemeiner Bestürzung war erreicht, als

die Befestigung des Schwarz-roten Systems als „Reaktion“ zu brandmarken, entspricht parteipolitische Demagogie. Was hier geschah, ist kein Rückschritt, sondern eine notwendige Tat gegenüber einem rückschrittlichen, längst überlebten System.

Nicht Partei, sondern Staat, nicht Parlamentsherrschaft, sondern verantwortliches Führertum. Dafür tritt die deutschnationale Volkspartei in den Wahlkampf.

## Nationalsozialistische Wahlkandgebungen.

Hilfer in Nürnberg und Gunzenhausen. Nürnberg, 14. Oktober. (Eig. Meldg.) Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei veranstaltete gestern Abend in der städtischen Festhalle eine Wahlkandgebung, in der zunächst Reichstagsabgeordneter Streicher sich mit der Auflösung des Reichstages beschäftigte und Adolf Hilfer als den Führer der Nation feierte. Hilfer ergriff sodann das Wort zu einer Rede, in der er scharfe Kritik am Papenschen Wirtschaftsprogramm übte und erläuterte, warum er am 13. August das Angebot des Vizeministerpräsidenten ablehnte. Er habe sich zu gut dafür gehalten, im Kabinett Papen eine „Karl-Ludwig-Figur“ darzustellen. Die nächste Aufgabe des Nationalsozialismus sei, die Regierung Papen zu stürzen, Fernziel der nationalsozialistischen Bewegung jedoch sei: Ein Volk, ein Reich.

Am gestrigen Nachmittag hatte Adolf Hilfer auf dem Sportplatz in Gunzenhausen in einer halbständigen Ansprache in ähnlichem Sinne gesprochen.

## Kampf gegen hochverräterische Schriften.

Berlin, 13. Oktober. (Eig. Meldg.) Im Laufe des Vormittags fanden in Berlin und in ganz Deutschland an zahlreichen Stellen auf Veranlassung des Oberreichsanwaltes Durchsuchungen der Geschäftsräume kommunistischer Organisationen statt, um illegalem und hochverräterischem Schriftmaterial nachzugehen. Ueber das Ergebnis der Aktion ist noch nichts bekannt.

## Vor einem ganzjährigen Südamerikaverkehr?

„Graf Zeppelin“ vor der Ankunft in Rio. Hamburg, 13. Oktober. Wie die Hamburg-Amerika-Linie mittelt, hat das Luftschiff „Graf Zeppelin“ seine Ozeanüberquerung in der Nacht zum Donnerstag beendet und ist bereits um 8 Uhr früh zur Weiterfahrt von Pernambuco nach Rio de Janeiro aufgefliegen, wo es am Freitag in den frühen Morgenstunden erwartet wird. Dr. Eckener hat seinen dreiwöchigen Aufenthalt in Rio de Janeiro dazu benützt, um dort den regelmäßigen ganzjährigen Zeppelinverkehr nach Südamerika vorzubereiten.

man feststellen mußte, daß ein ganzer Schrank mit chirurgischen Sägen eines Nachts abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden war. So erhielt ich denn schließlich den Auftrag, dort eine warme Sommernacht inmitten dieser Desinfektionsmittelgerüche zu verbringen. Auf langen Besuchen lagen nicht weniger als sechs in verschiedenster Weise gelegte Leichen. Mir gegenüber hing hinter einer Tür ein vollständiges Skelet, dessen Glieder für Behrwecke mit Draht verbunden worden waren. Stunde um Stunde veran, ohne daß sich das Geringste ereignete. Erst als es anfang zu dämmern, hörte ich auf dem Flur schlurfende Schritte. Lautlos erhob ich mich von meinem Sitz und startete gedankt auf die im Dunkel liegende Tür. Ich war bereit, mich unverzüglich auf den Eindringling zu stürzen. Plötzlich ein Stoß — die Tür flog angelweit auf und knallte gegen die Wand. Ein unheimliches Rauschen, gefolgt von einem durchdringenden Schrei des Entsetzens, und ein Mann wälzte sich wie irrinnig auf dem Fußboden des Sezierzimmers. Auf ihm lag das Skelet, das sich infolge der Erschütterung von der Wand gelöst und im Fallen den Einbrecher zu Boden gerissen hatte. Der Kerl, ein Verwandter des Pförtners, bekreuzigte sich an der Stelle im Liegen, und ich hatte Mühe, ihn überhaupt auf die Beine zu bringen, so war ihm der Schreck in die Glieder gefahren. „Reiten Sie mich vor dem da!“ flehte er mich an. Erst als ich das Licht einschaltete und ihm das am Boden liegende Skelet zeigte, beruhigte er sich und ließ sich von mir zur nächsten Polizeiwache abführen.

Einer der furchtlichsten Männer, den ich unter dem Personal des Buckingham-Palastes kennen lernte, war ein Lakai, der sich durch seine zahlreichen Botengänge im Dienste des königlichen Hauses so manches Andenken an fürstliche Besucher — silberne Becher, goldene Uhren, wertvolle Besteck und anderes mehr — erworben hatte. Dieser Mann lebte in beständiger Furcht vor Dieben und Einbrechern und ersuchte mich wie übrigens auch andere Kriminalbeamte von Scotland Yard immer wieder um Schutz seines Eigentums. Um ihn von seiner Einbrecherfurcht zu heilen, lagte ihm gelegentlich ein Beamter, die Herren Einbrecher seien in der Regel eine sehr besetzte Gilde, komme man ihnen gastfreundlich entgegen, so habe man es nicht zu bereuen, denn dann werde kaum etwas gestohlen. „Was verstehen Sie unter solcher Gastfreundschaft?“ wollte der Lakai wissen. „Bier und Whisky und vielleicht ein paar belegte Brötchen?“ — „Ja, so ungefähr“, erwiderte der Beamte, „doch genügen vermutlich schon einige Flaschen Scotch, um jeden Einbrecher stehlunfähig zu machen.“ — Seitdem verging kein Abend, da unser Lakai nicht diese Art von „Gastfreundschaft“ bei sich zu Hause unter Beweis stellte. Wir unferseits verfehlten nicht, ihn wieder und wieder danach zu fragen, ob die Herren Einbrecher seine Wohnung bereits mit ihrem nächstlichen Besuch besetzt hätten, was er wahrheitsgemäß verneinte. Eines Abends aber kam er in unseren Klub und rief uns freudestrahlend zu: „Allo Jungens, ich schmeiße eine Runde oder zwei — soviel Ihr wollt! Ihr habt mir meine Bertschagen gerettet! Gestern nacht waren Einbrecher in meiner Wohnung und tranken meine aufgestellten Flaschen Scotch bis auf den letzten Tropfen leer. Dann verschwanden sie, ohne auch nur das Geringste mitzunehmen.“

So kamen wir zu einigen Freirunden, hüteten uns allerdings, unserem gütigen Spender zu verraten, daß wir selbst — die Einbrecher gewesen und dabei dank der Furchtsamkeit des Gefowoten noch besser auf unsere Kosten gekommen waren.

Ein...  
Waff...  
Verbr...  
London...  
wurde das...  
Hoch...  
überwältigt...  
am kommen...  
tedienst fin...  
Betronat u...  
dienst wird...  
von 103,33...  
wirkende...  
berichten D...  
Selle-Stric...  
Bringeiger...  
lichkeiten u...  
von Dooral...  
Kammermu...  
Beisall. S...  
Dooral ein...  
„Erstmalig...  
strumentalg...  
rin Maria...  
F-bur zu m...  
„D...  
Bruderschaft...  
Sonnenlaal...  
sprach der...  
ersten Freie...  
ges. Dema...  
beidsdienst...  
ersten Teil...  
Herr Wulf...  
dienstlager...  
Baugen, de...  
lier waren l...  
tergebracht...  
Bildern ma...  
gullierung...  
überchwemm...  
schauflichen...  
Freiwillingen...  
rabifaler S...  
mäßig aufge...  
daß sich der...  
bindenden W...  
besetzt, die...  
läge, friedl...  
der zeigten r...  
deutschen Dr...  
trages legte...  
gen über der...  
der Deutsche...  
große Andro...  
blat werden...  
möglich sei...  
zu sprechen...  
ohne weitere...  
die gegen der...  
werden sich...  
Arbeitsdienst...  
Einführung...  
erst noch Erf...  
dazu ausgebl...  
aber dann...  
mindestens 10...  
praktisch ge...  
führungen ge...  
größtügiger...

... Eine weitere Reise nach Südamerika, die ursprünglich noch nicht vorgesehen war, wird am 24. Oktober von Friedrichshafen aus angetreten werden. Dies ist die letzte dies-jährige Südamerikafahrt des Luftschiffes.

### Waffenbeschlagnahme in Hannover.

Hannover, 13. Okt. Bei einem Einwohner in der Doulfenstraße wurden heute nachmittag etwa 5000 Schuß Maschinenmunition, 19 Gewehre Modell 98, ein komplettes schweres Maschinengewehr mit Ersatzteilen, sowie ein Artilleriegeschloß beschlagnahmt. Der Wohnungsinhaber konnte bisher noch nicht festgenommen werden.

### Verbrecherische Tätigkeit Hummel in Basel.

Basel, 13. Oktober. (Eig. Meldg.) Wie die Schweizerische Depeschagentur mitteilt, ist der Betrüger Hummel in Basel kein Unbekannter. Die Baseler Kriminalpolizei hat verschiedene Male mit Hummel zu tun gehabt. Gegen den Verbrecher besteht auch ein Ausweisungsbefehl, der erst im Jahre 1937 abläuft. Hummel hat sich in Basel vornehmlich als Einbrecher betätigt.

### Politisches Verbrechen in Mandschukuo.

London, 14. Okt. Nach einer Timesmeldung aus Mukden wurde das Mitglied des Geheimen Staatsrates von Mandschukuo Sigihun in einem Hotel in Ushangtschun beim Abendessen von einem anderen Mitglied des Geheimen Staatsrats, dem General Tschengshyan, überfallen und mit einer Art lebensgefährlich verletzt. Der General hatte Sigihun beschuldigt, ihn zum Rücktritt vom Posten als Gouverneur der Provinz Heilungkiang gezwungen zu haben. Dies ist das erste politische Verbrechen seit Errichtung des neuen Staates Mandschukuo.

### Chinesische Seeräuber rauben einen englischen Dampfer.

Hongkong, 14. Okt. (Reuters.) Chinesische Seeräuber überfielen letzte Nacht die Offiziere des britischen Dampfers „Helkon“ (2232 Tonnen) aus Hongkong und führten das Schiff nach der Hongkong-Bucht, die unweit des befestigten Sees Fahrzeug aus. Weitere Einzelheiten fehlen, doch teilte die Hongkong-Post mit, dass die Seeräuber, wie in solchen Fällen üblich, als Passagiere an Bord begeben und im geeigneten Augenblick das Schiff in ihre Gewalt gebracht haben. Dies ist der erste Fall von Seeräuberei in diesem Jahre.

### Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 14. Oktober.

— \* Abschiedspredigt. Herr Pfarrer Müller hält am kommenden Sonntag seine Abschiedspredigt. Im Gottesdienst findet gleichzeitig die feierliche Verabschiedung durch Patronat und Kirchengemeindevertretung statt. Der Gottesdienst wird auch musikalisch ausgeschmückt sein. — Die Kolonne des Reichlichen Familienabends hat die schöne Summe von 103,38 M. ergeben.

— \* Konzert des Männergesangsvereins. Ueber das mitwirkende Marianne-Selle-Streichquartett berichten Dresdner Zeitungen folgendes: „Das Marianne-Selle-Streichquartett spielte unter kräftiger Führung der Brimigelgerin mit einer flüssigen, die nationalen Eigentümlichkeiten unterstreichenden Wiedergabe des F-dur-Quartetts von Dvorak.“ — „Wie die Sänger, so ernteten auch die Kammermusikspieler des Marianne-Selle-Quartetts reichen Beifall. Sie boten in den Werken von Haydn und Dvorak ein klangvolles und sauberes Zusammenspiel.“ — „Erstmalig hörte man an diesem Abend öffentlich ein Instrumentalquartett, das, von der temperamentvollen Geigerin Marianne Selle geführt, Haydn G-dur und Dvorak F-dur zu mitreißender Wirkung brachte.“

— \* Der Weg aus der Not. Der Jungdeutsche Orden, Bruderschaft Bischofswerda, hatte für gestern Abend in den Sonnenaal eingeladen. Vor sehr zahlreichen Besuchern sprach der Diplomlandwirt, Herr Th. Wulf, der Leiter des ersten Freiwilligen Arbeitsdienstes in Deutschland, über obiges Thema, das er in drei Hauptpunkten: Freiwilliger Arbeitsdienst, Arbeitsdienstpflicht und Siedlung gliederte. Im ersten Teil seiner aufklärungsreichen Darlegungen zeigte Herr Wulf eine Reihe von Lichtbildern über das Arbeitsdienstlager des Jungdeutschen Ordens am Albrechtsbach bei Baugen, dessen Leiter er war. In dem Arbeitslager Breilitz waren 122 junge Leute aller politischen Richtungen untergebracht, die den Albrechtsbach regulierten. Aus den Bildern war zu ersehen, welche nützliche Arbeit durch die Regulierung des Albrechtsbaches, der oft weite Gegenden überschwemmte, geleistet worden ist. Man bekam einen anschaulichen Einblick in die Tätigkeit und Lebenshaltung der Freiwilligen Arbeitsdienstler. Wenn besonders von linksradikaler Seite der Freiwillige Arbeitsdienst als „talernmäßig ausgezogen“ bekämpft wurde, so bewiesen die Bilder, daß sich der Kampf besonders gegen den Geist der alles verbindenden Volksgemeinschaft richtet, der die deutsche Jugend befeuert, die, trotz politischer und weltanschaulicher Gegensätze, friedlich Schulter an Schulter arbeitet. Andere Bilder zeigten noch verschiedene andere Arbeitslager des Jungdeutschen Ordens in Sachsen. Im zweiten Teil seines Vortrages legte Herr Wulf zunächst die gesetzlichen Bestimmungen über den Freiwilligen Arbeitsdienst dar. Es kann jeder Deutsche bis zu 25 Jahren aufgenommen werden. Der große Andrang könne natürlich nicht sofort völlig befriedigt werden, aber man hoffe, daß dies bis nächstes Jahr möglich sei. Redner kam dann auf die Arbeitsdienstpflicht zu sprechen und betonte, daß es abwegig sei, diesen Gedanken ohne weiteres vorurteilsvoll abzulehnen. Diejenigen Kreise, die gegen den Freiwilligen Arbeitsdienst angelempft haben, werden sich natürlich noch mehr gegen die Einführung der Arbeitsdienstpflicht sträuben. Vorkäufig sei es aber mit der Einführung der Arbeitsdienstpflicht noch nicht so weit, da erst noch Erfahrungen gesammelt und besonders erst Führer dazu ausgebildet werden müßten. Als Führer kommen aber dann nur solche Personen in Betracht, die mindestens 10 Wochen beim Freiwilligen Arbeitsdienst praktisch gearbeitet haben. In seinen weiteren Ausführungen behandelte Herr Wulf die Siedlungsfrage, die in großzügiger Weise besonders im Osten des Reiches durchge-

führt werden müßte. Der Vortrag wurde mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt und starkem Beifall aufgenommen. In seinem Schlußwort betonte Herr Wulf, daß der Jungdeutsche Orden sich nach wie vor an seine Partei binde und seinen Weg, der mitten ins deutsche Volk zur Volksgemeinschaft führe, trotz der Anfeindungen unbeeinträchtigt weitergehe. Allem voran stünde das Vaterland. — Besonders zu erwähnen ist noch, daß Herr Wulf vom Reichskommissar zum Leiter der Führerschule für den gesamten Freiwilligen Arbeitsdienst, die in Sachsenburg (Amtshauptmannschaft Frankenberg) eingerichtet wird, berufen worden ist.

— \* Kriegerverein. Die Mitglieder werden im Angelegenheit auf die morgen stattfindende Monatsversammlung hingewiesen.

— \* Kartoffelmehlbekämpfung auch bei Roggengeback. Im Reichsanzeiger vom 13. Oktober wird eine Verordnung des Reichspräsidenten zur Erleichterung der Verwertung der Kartoffelernte veröffentlicht. In Abänderung der dritten Rotverordnung, die die Beimischung von Kartoffelmehlbekämpfung in Höhe von 5 Prozent nur bei Mäherzeugnissen des Weizens vorschreibt, wird durch die neue Verordnung dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft die Ermächtigung erteilt, die Verwendung von Kartoffelmehlbekämpfung bei der Verarbeitung von Mäherzeugnissen von Weizen und Roggen in einem bestimmten Mengenverhältnis anzuordnen. Der Verwendungssatz darf 2,5 Prozent nicht übersteigen.

— \* Unfallverhütung bei der Dreharbeit. Obwohl es selbstverständlich sein sollte, daß Drehmaschinen erst dann in Betrieb genommen werden, wenn alle Sicherheitsmaßnahmen getroffen sind, ist leider doch oft festzustellen, daß dies durchaus nicht immer der Fall ist. Jeder, der mit Maschinen umzugehen hat, weiß, daß Gefahren von allen sich drehenden und bewegten Teilen drohen. Es gilt also diese abzusichern, sofern sie nicht zur Aufnahme des Arbeitsmaterials frei bleiben müssen. Schon bei der Auswahl des Standortes der Maschinen wird häufig nicht daran gedacht, auch einwandfreie Zugangswege zu schaffen. Bei Verwendung eines Elektromotors zum Antrieb der Drehmaschine darf nicht vergessen werden, die Laufbahn des Treibriemens abzusperrn. Auch die Verkleidung der Motor-Riemenscheibe und der Riemenscheibe des Drehtastens ist unumgänglich nötig. Dort, wo der Drehtast noch durch einen Güpel angetrieben wird, muß das Zahnradgetriebe des Güpels durch einen festen Breiterbelag abgedeckt sein. Weiter bildet die Kraftübertragung, also die Welle und die Kupplungen, eine große Gefahr. Sie ist daher durch eine Verkleidung, die am besten aus einer Holzrinne besteht, gut zu sichern. Diese Verkleidung muß so befestigt werden, daß sie sich nicht durch die Erschütterungen der Maschine lösen oder umgestoßen werden kann. In kleinen bäuerlichen Wirtschaften wird vielfach noch der kleine Drehtast verwendet, der seitlich zwei Zahnräder aufweist. Unfälle durch diese Zahnräder beweisen, daß nur eine vollständige Verkleidung, also nicht etwa schon ein einfaches Lattingestell, die Gefahren bannen kann. Störungen während des Drehens sind nie zu vermeiden. Stets ist vor Befestigung der Maschine abzustellen. Ein nicht zu übertreffendes Verbot ist es, bei Verstopfungen des Behälterwerks oder des Entgranners bei laufender Maschine mit den Händen hineinzugreifen. Genau so leichtsinnig ist das Auflegen von abgesprungenen Treibriemen bei laufender Maschine. Bei der Verwendung von Strohpresen reißt oft der Bindfaden. Anstatt in solchen Fällen den Bindapparat außer Betrieb zu setzen, wird immer wieder versucht, den Bindfaden bei laufender Maschine einzufäden. Diese Fahrlässigkeit büßt der Arbeiter sehr oft mit schweren Verletzungen der Hände. In allen Fällen, in denen ein Landwirt über die anzubringenden Schutzvorrichtungen im Zweifel ist, wende er sich vertrauensvoll an seine Berufsgenossenschaft.

Welsa, 14. Okt. Fünf Einbrüche. In der Nacht zum Mittwoch wurde hier an fünf Stellen eingebrochen. Gestohlen wurden ein goldener Trauring ge. N. R. 27. 5. 23, ein goldener Trauring ge. L. D. 27. 5. 20, ein goldener Herrenring mit rotem Stein, eine Damenuhr, Gold-Dublee, auf dem hinteren Deckel ein Kranz mit blauen Blümchen eingraviert, eine Herren-Remontuhr mit Sprungdeckel aus Messing, deutschen Zahlen und 24-Stundenzeit und Zelluloid-Scheibe, ein Rasiermesser, Marke Bismark, etwa 20 Schachteln Zigaretten, Marken Ramses, Reklame und Uthita, 10 Zigarren und etwa 25 RM. in Hartgeld. Personen, die irgendwelche Angaben machen können, wollen dies bei der Gendarmerei in Eohland a. d. Spree tun.

Wehrsdorf, 14. Oktober. Kirchliches. Der Predigt-gottesdienst beginnt am Sonntag schon um 1/9 Uhr, weil der hiesige Pfarrer um 10 Uhr vertretungsweise in Crostau zu amtieren hat.

Arensberg bei Witten, 14. Okt. Diebe drangen in der Nacht zum Dienstag vom Garten aus in die Wohnung des Hausbesitzers W. Allem Anschein nach hatten es die Diebe auf Geld abgesehen, denn es waren alle Töpfe, Gewürzbüchsen, Tischkästen und dergleichen durchwühlt. Um nicht überrascht zu werden, hatten sie an der von der Hausflur aus verschlossenen Tür die Schlüsselloch verstopft. Die Frau des Wohnungsinhabers war mit ihrem neun Jahre alten Kinde allein zu Hause, da ihr Mann auf Arbeit (Nachtschicht) war. Als die Frau schon in der Schlafstube war, bemerkte sie, daß sie noch etwas Geld in der Stube habe, was sie sich dann noch holte. So blieb ihr durch diesen Zufall dieser Betrag erhalten.

Baugen, 14. Oktober. Ermittelte Einbrecher. Am 14. September war in eine Wohnung auf der Bettlinstraße eingebrochen worden. Der Täter hatte eine Geldkassette gestohlen, die später, ihres Inhalts beraubt, an einem entfernten Ort aufgefunden wurde. Als Täter konnte nunmehr ein zur Zeit in Eisenach in Untersuchungshaft sitzender Klempner ermittelt werden. — Als Täter zu einem auf der Kaiserstraße verübten Schmutzstahleingriff waren zwei Bur-schen im Alter von 18 bzw. 19 Jahren ermittelt worden. Sie haben inzwischen eingestanden, mehrere Kirchendiebstähle, darunter im Petridom und im Franziskanerinnenkloster in Baugen, verübt zu haben.

Döberitz, 13. Okt. Um die hiesige Bürgermeisterei haben sich nicht weniger als 73 Kandidaten beworben. Darunter befinden sich in erster Linie Gemeindebeamte und Staatsbeamte, aber auch Kaufleute, Schriftsteller, Verbands-reisenden sind vertreten. In der nächsten Woche stattfindenden Sitzung des Kostenausschusses, dem die Vorbereitung zur Wahl übertragen worden ist, wird man die Bewerber für die engere Wahl festsetzen.

## Letzte Drahtmeldungen.

### Die Fassung des nationalsozialistischen Arbeitsbeschaffungsprogramms.

München, 14. Oktober. In einer geschlossenen nationalsozialistischen Versammlung sprach gestern Abend Goebbels über das neue nationalsozialistische Arbeitsbeschaffungsprogramm. Die Grundforderungen des Programms seien direkte Arbeitsbeschaffung für 2 Millionen Menschen, auf Grund von Auftragserteilung für etwa 100 Millionen Investitionen im Ausmaß von 5 Milliarden Mark, Verdrängung des Geld- und Kreditwesens, Um- und Entschuldung der gesamten Wirtschaft durch Zentralisierung aller privaten und öffentlichen Schuldverhältnisse, „Brechung der Finanzmacht“, Aenderung der Stillhalteabkommen, einseitige Regelung der Auslandsschulden, Stärkung des Binnenmarktes, Wegfall der produktionshemmenden Steuern, Wiederherstellung des deutschen Staatskredits durch Sanierung der öffentlichen Finanzen, staatliche Hilfsmassnahmen für die Landwirtschaft, Wiederaufbau des Haus- und Grundbesitzes, und schließlich nationale Verkehrswirtschaft und Neu-Regelung der Tarife.

### Schießerei zwischen Nationalsozialisten und Stahlhelmern.

Hamburg, 14. Oktober. In der vergangenen Nacht kam es zwischen Nationalsozialisten und Angehörigen des Stahlhelms zu Zusammenstößen. Hierbei fielen mehrere Revolververletzungen. Zwei Stahlhelmmangehörige, und zwar der Reservistenkapitän a. D. Laufenstein und der 22jähr. Heinz Wolf, wurden durch Messerhiebe schwer verletzt. Ein Nationalsozialist, bei dem man eine Browningpistole fand, wurde festgenommen.

### 5 Reichsbannerleute verurteilt.

Freiburg, 14. Okt. Das Schöffengericht verurteilte 3 Angehörige des Reichsbanners auf Grund der Rotverordnungen wegen politischer Gewalttaten zur Mindeststrafe von je 1 Jahr Zuchthaus und 2 der Beihilfe Angeklagte zu je 1 Woche Gefängnis. Die 5 Angeklagten waren beschuldigt, einen Nationalsozialisten tödlich angegriffen und verletzt zu haben.

Schandau, 14. Oktober. Wegen Gallentzündung vor Gericht. Das Schöffengericht verhandelte am Donnerstag in Lichtenhain gegen den Stellmacher Erich Dürr, der der fahrlässigen Tötung seiner Ehefrau angeklagt war. Am 10. August war die Frau in die ungeschützte Kreisstraße seiner Werkstatt geraten und tödlich verunglückt. Dürr hatte gestanden, im Laufe eines Streites, mit einem Brett auf die Schulter der Frau geschlagen zu haben, wodurch sie das Gleichgewicht verlor. Obwohl er dieses Geständnis später widerrief, verurteilte ihn das Gericht, nach Vorkaufbesichtigung und Zeugenvernehmung, zu einem Jahr Gefängnis und Tragung der Kosten.

### Neues aus aller Welt.

— Hotelzimmer umsonst. Die Not der Hotels und Pensionen ist groß. Wenn sie sich über den schlechten Geschäftsgang mit Klagen an die Öffentlichkeit wenden, sind viele geneigt, diesen Behauptungen keinen Glauben zu schenken. Was aber soll man zu folgendem Inserat, das in einem der größten Berliner Mittagsblätter erschienen ist, sagen? Es lautet wörtlich: „Umsonst geben wir Zimmer aus Reklame für Gäste, die noch nicht Kunde waren. Bedingung: Der Gast bleibt minimum noch eine Nacht und hat Koffer mit. Pension 1. Größte Pension von Berlin, 88 Komforth Zimmer. Fast alle Zimmer mit eigenem Bad. Einzelzimmer mit Bad von RM. 2.— an bis RM. 5.—. Jedes Doppelzimmer mit Bad RM. 8.— Es wird nur Frühstück serviert. Nachtporzion. Kurfürstendamm.“ Man beachte die eigenartigen Bedingungen, die ein interessantes Schlaglicht sowohl auf die wirtschaftlichen wie auf die kulturellen Verhältnisse der Reichshauptstadt Berlin im Herbst 1932 werfen.

### Täglicher Wetterbericht der sächsischen Landeswetterwarte vom 14. Oktober, mittags 12 Uhr.

Die nordwestliche Depression hat sich erheblich gekräftigt. Sie überlagert ganz Deutschland. Der größte Teil von Norddeutschland wird von polarmaritimen Aufströmungen getroffen, welche die Temperaturen gegen Donnerstagmorgen sinken lassen und verbreitete Niederschläge hervorriefen. Auch in Süddeutschland und Sachsen ist Regen gefallen. Heute früh regnet es nur östlich in Ostdeutschland. Dabei liegt schwache südwertliche Luft die Temperaturen anheben. Sie reichen von 6—13 Grad. Die über dem Kanal liegende Randbildung der Depression wird sich noch vertiefen und etwas ostwärts fortschreiten. Bei ihrem Vorübergang wird sie uns Regen bringen.

Witterungsaussichten: Zeitweilig sehr lebhaft Winde aus westlichen Richtungen. Meist stark bewölkt. Temperaturrückgang. Zeitweilig Niederschläge.

### Ämliche Bekanntmachungen.

Am Sonnabend, den 15. Okt. 1932, vorm. 10 Uhr, sollen im gerichtl. Versteigerungsraum (Wieder sammeln Amtsgericht, Erdgeschloß).

versh. Kolonialwaren meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Bischofswerda.

### Wieker Kinderhelm-Geldlotterie

Ziehung bestimmt 18. Oktober 1932 Gesamtgewinn 31 000 RM. Lose zu 1 RM.

in allen durch Plakate kenntlichen Geschäften oder direkt durch Haupt-Vertrieb Invalidendank Dresden, Johannstr. 2.

Das heutige Blatt umfaßt 12 Seiten. Rotationsdruck u. Verlag von Friedrich W a g, G. m. b. H. Verantwortl. Schriftleiter: W a g F i e d e r e r, sämtlich in Bischofswerda.

Um meinem großen Kundenkreise von Bischofswerda und Umgebung einen Überblick über die Herbst- und Wintermode zu bieten, veranstalte Sonntag, den 16. Okt., 1/4 Uhr nachm. u. 1/28 Uhr abds. Schützenhaus Bischofswerda eine großzügige

# Modenschau

Ich lade hierzu ergebenst ein :: Wer Vieles bringt, wird jedem etwas bringen!

# Alphons Schauseil

Bautzen. — Modewarenhaus. — Gegründet 1881.

## Deutsches Haus

Sonnabend, den 15. Oktober:

## Schlacht-Fest

in bekannter Weise. Sonntag: **Bratwurstschmaus**

Um gälligen Zuspruch bitten Richard Schreiber und Frau.

## Erblehngericht Uhyft a. T.

Sonntag und Montag, den 16. und 17. Oktober:

## Große Kirmesfeier

Sonntag, von 8 Uhr an: **Feine Ballmusik**

Montag abend, 8 Uhr: **Gr. Militärkonzert**

unter Leitung des Obermusikleiters Gähwgen, Bautzen.

Für Getränke und Speisen ist bestens gesorgt.

Es ladet ergebenst ein **Gmil. Sch.**

Zu staunend niedrigen Preisen kaufen Sie bei uns

**Stoffe** Alles in großer Auswahl, teilweise unter den Friedenspreisen!

**Töpfer** F. A. Fischer

Strehlaer Straße 22, 3 Min. v. Bahnhof Bautzen

## Gasthaus Neraditz

Sonntag und Montag, den 16. und 17. Oktober:

## Kirmes-Feier

Sonntag, ab 8 Uhr: **FEINER BALL**

Hierzu ladet freundlichst ein **H. Kühn.**

**Martha Köhler**  
**Alfred Schramm**

danken hierdurch herzlichst für die ihnen zur Verlobung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke.

Neukirch L. 2, im Oktober 1932.

Frisk vom Rauch!  
**Flensburger Spick-Ral**  
Stück von 80 Pfg. an  
**F. A. Fischer**

**Voranzeige!**  
Was ist am Sonntag los?  
**Hauskirmes**  
im

**Georgenbadl Gasthaus Ziedlich**

Sonntag, den 16. u. Montag, den 17. Oktober:

## Kirmesfeier

Sonntag, von abds. 8 Uhr an

## Fest-Ball

Hierzu ladet freundlichst ein **Hein. Mannsd.**

## Kinder- und Mädchen-Mäntel

sehr schöne Auswahl versch. Qualitäten schon v. 4.- Mk. an nur bei

**Friedr. Wolf, Neukirch**

## Männer-Gesangverein Bischofswerda

Mitgl. d. Sächs. u. d. Deutschen Sängerb. Männer-, Frauen- und gemischter Chor

## KONZERT

Sonntag, den 16. Oktober, abends 8 Uhr, im Sennensaal.

Mitwirkende:

## Das Marianne Selle-Streichquartett

Dresden.

Werke v. Haydn, Grieg, Dvorak

Nach d. Konzert freier Tanz für die Besucher

Eintrittspreis 1.— Mark. Vorverkauf in Grafes Buchhandlg. Markt. Karten f. Schüler u. Erwerb. zu 50 Pfg. an der Kasse.

## Sentschels Bierede Demig-Schlacht-Fest

Sonnabend, den 15. Oktober

in bekannter Weise.

Freundlichst ladet ein Familie Paul Sentschel.

# Preiswert!

## Herren- Mäntel

ganj vorzügliche Stoffe, nur beste Verarbeitung  
M. 1500—2500

## Burschen-Anzüge

nur beste Konfektion M. 1200—1600

## Knaben-Stoff-

Anzüge Gr. 1-6 M. 300—750  
Gr. 7-12 500—1200

## Windjacksen

bis zur schwersten Qualität

für Knaben M. 200—500

für Herren M. 300—500

## Breeches-Hosen

für Knaben M. 125

für Herren M. 200—300

## Herren- Westen

Stoff. Westen Mark 150

# Paul Seidel

Altmarkt 21 und Herrmannstraße 1

# Bekanntmachung.

## Die Reichsregierung gibt Steuergutscheine.

Wir geben Warengutscheine.

Beim Einkauf unserer bekannt guten Kleiderstoffe, Selden- und Kunstseidenstoffe, Baumwollwaren, Künstlerdecken, Frottierrwäsche usw. erhalten Sie in der Zeit vom 15. Oktober bis 5. November 1932

## 12% in Gutscheine.

Dieser Gutscheine wird in der Zeit vom 5. Dezember bis 20. Dezember 1932 gemäß den im Gutscheine angegebenen Bedingungen in unserer Verkaufsstelle

## gegen bar eingelöst

oder bei Warenkauf in Zahlung genommen.

## Denken Sie an Weihnachten!

# W&M stoffe

Web- und Manufakturwaren-Vertriebsges. m. b. H.

Verkaufsstelle: **Bischofswerda, Dresdner Str. 14**

Empfehle zur bevorstehenden

# Herbst- und Winter-Saison

Damen- und Backfisch-Mäntel

Baby- und Mädchen-Mäntel

Plüsch- und Krimmer-Jacken

Damen- und Backfisch-Kleider

Damen- u. Kind-Strickjacken

Herren- u. Knaben-Pullover

Herren- und Knaben-Ulster

Herren- und Knaben-Anzüge

Winterjoppen — Windjacksen

Lodenmäntel — Lederjacksen

Ski- und Trainings-Anzüge

Hosen in jeder Art

Als Spezialgeschäft bringe ich eine schöne und reichhaltige Auswahl, gute Qualitäten und, das ist die Hauptsache, außergewöhnlich billige Preise. Ueberzeugen Sie sich bitte davon durch persönlichen Besuch.

# A. GLATTE, Neukirch

neben der Kirche

1. Se  
Sond  
das b  
Wir  
Schwind  
Dafeln d  
um ihren  
so groß  
Raben d  
im Süden  
Fassung.  
sind nicht  
Den  
Verdienst  
Großsch  
blüfung  
stolze La  
lung en  
anderem  
dampfers  
gekennze  
der Maj  
den Asten  
bezüglich  
Goldschri  
ist stand  
Bismar  
schauende  
deutsches  
in die gr  
England  
Beute der  
neuzeitlich  
verleiben.  
penhagen  
Tollheit  
Auslands  
nachgewie  
Die  
der Schiff  
Dampfer  
in Dänen  
haut wor  
sches Erz  
Modell er  
keine Sch  
Das for  
Dampfer

# Deutsche Schiffe, eine deutsche Lehre!

Sonderbare englische Ausstellung in Kopenhagen. — „Majestic“, „Bismarck“ das beste „englische“ Schiff. — Die Dänen und ihr „Frederic VI.“ — Die Amerikaner und ihr „Leviathan“.

Von Herbert Langenscheidt.

Wir leben in einem Zeitalter der Sonderbarkeiten, des Schwindels und der „Schlebung“ nicht nur im Kampf ums Dasein der einzelnen, sondern auch im Ringen der Völker um ihren Platz an der Sonne. Deshalb bringt uns eine noch so große Rechtsbeugung, möge sie sich im Fernen oder im Nahen Osten, im polnischen Korridor, am Genfer See oder im südamerikanischen Urwald abrollen, kaum noch aus der Fassung. Wir kämpfen als Beteiligte dagegen an, aber wir sind nicht mehr überrascht.

Den Engländern gebührt nun das wenig rühmliche Verdienst, doch mit einer Keutigkeit auf dem Gebiete des Großschwindels hervorgetreten zu sein, die allgemeine Verblüffung hervorzurufen muß. Dieses Schiffahrt- und Schiffbaustolz Land zeigt bei seiner geschicht aufgemachten Ausstellung englischer Industrieerzeugnisse in Kopenhagen unter anderem auch ein großes und schönes Modell eines Schnell dampfers. Selbstverständlich ist er als ein englisches Schiff gekennzeichnet, denn er trägt den stolzen Namen „Majestic“, der Majestätische! Da hält der kundige Deutsche aber doch den Atem an! „Majestic“ ist ein englisches Erzeugnis nur bezüglich des Anspruchs mit diesem Namen. Wo er mit Goldschrift von einem englischen Maler hingepinselt worden ist, stand vor dem ein anderer. Ein nicht ganz unbekannter: „Bismarck“. Unter diesem Namen geriet der herrlich anzuschauende Dampfer, vom Kiel bis zur Schornsteinspitze rein deutsches Erzeugnis einer weltberühmten Hamburger Werft, in die große Masse der geraubten deutschen Handelsschiffe. England suchte sich unter anderem aus dieser Verfallener Beute den Schnell dampfer „Bismarck“ heraus, um auch ein neuzeitliches und helles Schiff seiner Handelsflotte einzuverleiben. Und dieser großartige Dampfer wird nun in Kopenhagen als englisches Industrieerzeugnis ausgegeben. Die Tollheit dieses Schwindels, der von unseren Kopenhagener Auslandsvertretungen unter allen Umständen den Dänen nachgewiesen werden muß, geht aber noch weiter.

Die Dänen kamen auf den naheliegenden Einfall, in der Schiffbauabteilung den größten und schönsten dänischen Dampfer im Modell zu zeigen. Von diesem weiß jedes Kind in Dänemark, daß er auf einer großen Stettiner Werft gebaut worden ist, ein dänischer Auftrag und ein rein deutsches Erzeugnis! Wegen der Vorführung dieses Schiffes im Modell erhoben aber die Engländer Einspruch. Man dürfe keine Schiffe deutscher Herkunft bei der Ausstellung zeigen. Das forderten die gleichen Engländer, die den deutschen Dampfer „Bismarck“ als bestes, prächtigstes und schönsten

englisches Schiff vortäuschen! Es genügt nicht, daß wir darüber ironisch lächeln. Hier geht es um mehr! Hier geht es um den Ruf einer höchst leistungsfähigen deutschen Industrie, der erbschleicherisch ausgenutzt in den Dienst eines ausländischen Wettbewerbszweiges gestellt wird. Deshalb hämmern wir der Welt nicht die Tatsache ein, daß die fünf größten und die beiden schnellsten Schiffe auf den Weltmeeren deutsche Erzeugnisse sind! Deshalb bekommen sie nicht täglich in immer wieder neuen Formen zu hören, daß nicht nur die beiden besten englischen Dampfer, sondern auch der gewaltigste Amerikaner ein Ergebnis deutscher Unternehmungslust und deutschen schiffbaulichen Könnens ist! Die Amerikaner verstehen von der Schiffahrt ja noch nicht einmal so viel, daß sie einem stolzen, herrlichen Ozeanrenner auch einen richtigen, sinnvollen Namen geben können. Sie nennen den von ihnen geraubten deutschen Dampfer „Waterland“, das immer noch größte Schiff der Erde, „Leviathan“, nach jenem alttestamentarischen Ungeheuer der Tiefe, während ein Schiff ein herrliches, leuchtendes Wert des Tages, des menschlichen Mutes und des menschlichen Ringens nach Schönheit und Vollenbung ist. Und unser Dampfer „Waterland“, der unter der Flagge eines Verfallener Raubstaates fahren muß, gehört wahrlich zu den traurigsten und wichtigsten Ausdrücken der Seele eines Lichtvolkes.

In unserer unglückseligen deutschen Reizung zu schwarzfischer Selbstkritik hielten wir solche Gebantengänge immer wieder für abwegig und überheblich. Aber gibt es eine schärfere Unterstreichung ihrer Berechtigung als dieses drastische englische Beispiel? Niemals hätte von uns auch der vom deutschen schiffbaulichen Können Lieberzeugteste geglaubt, daß die Engländer, um ihre Schiffbaukunst zu zeigen, einen deutschen Dampfer als englisch vorziehen würden. Und die Engländer galten bisher als das Schiffahrtsvolk der Erde. Sie bekennen sich in ihrem innersten Herzen als von den Deutschen überflügelt. Und das ist die Wirklichkeit. Wo blieben die englischen 70 000- und 80 000-Tonnendampfer, die „Waterland“ an Größe und „Bremen“ und „Europa“ an Schnelligkeit übertreffen sollten? Wir hören zwar, daß der stillgelegte Bau des 70 000-Tonnners der Cunardlinie nun doch durchgeführt werden soll. Vielleicht wirken die Erfahrungen mit dem Italiener „Reg“, einem 50 000-Tonner, der den Deutschen das Blaue Band des Ozeans entziehen sollte, auch auf die Engländer ermutigend, nachdem schon die Amerikaner ihre „Riesenschiffe, schneller als die deutschen“, vorläufig nur in weißblau auf Zeichen-

blättern besigen und keine Anstrengung machen, sie ins Leben zu rufen, und auch von der neuen „De de France“ der Franzosen nicht mehr gesprochen wird. „Reg“ kündigte bei seiner ersten Abfahrt aus Genua an, daß er eine Rekordfahrt durchführen werde, um zu beweisen, daß Italien das schnellste Schiff der Welt besitze. Schon auf dem Abschnitte Malaga-Gibraltar brach „Reg“ zusammen, ein gestürzter König, noch ehe er den Thron besteigen konnte. Vorläufig stehen noch deutsche Schiffe über alles in der Welt, und wir haben ein Recht und die Pflicht, davon zur Ehre unseres Namens und zur Stärke unseres nationalen Selbstbewußtseins zu sprechen.

## Luftschutz.

### Die „Luftschutz-Rundschau“.

In diesen Tagen erscheint die erste Nummer der Zeitschrift des Deutschen Luftschutzverbandes E. B. die „Luftschutz-Rundschau“. Sie enthält Beiträge von Reichsminister a. D. Dr. Krohne, dem Vorsitzenden des Präsidialausschusses, von Ministerialrat Wagner, dem Sachbearbeiter des Reichsinnenministeriums und von Präsident Muser, dem Leiter des Deutschen Städtetages. Die weiterhin veröffentlichten Berichte über die Luftschutzbewegung in Kiel und die Veranstaltungen der Ortsgruppen des Verbandes geben ein anschauliches Bild über die Luftschutzbewegung in Deutschland. Sie zeigen, daß diese nunmehr in allen Teilen des Reiches energisch fortschreitet.

Die „Luftschutz-Rundschau“ ist für die Mitglieder des Verbandes bestimmt. Wegen ihres reichhaltigen und besonders ausschlusreichen Inhalts ist sie aber gleichzeitig eine Lektüreschrift für die breitesten Kreise, zumal der Bezugspreis so niedrig gehalten ist, daß jeder am Luftschutz Interessierte — und es gibt in Deutschland niemand, der nicht daran interessiert wäre — die kleine Aufwendung machen und regelmäßiger Leser der „Luftschutz-Rundschau“ werden sollte. Die Mitglieder des Verbandes erhalten sie unentgeltlich, Nichtmitglieder können sie durch den Buchhandel oder vom Verband unmittelbar (Berlin NW. 40, In den Zeiten 22) oder durch die Ortsgruppen des Verbandes beziehen.

### Die Organisation des Luftschutzes in Deutschland.

Ein in der „Luftschutz-Rundschau“ veröffentlichter Aufsatz von Ministerialrat Wagner, dem Sachbearbeiter für Luftschutz im Reichsinnenministerium, gibt wertvolle Aufschlüsse über den Aufbau der Organisation des Luftschutzes in Deutschland. Ein solcher Ueberblick ist gerade im jetzigen Augenblick besonders wertvoll, weil die zahlreichen Berichte über Luftschutzveranstaltungen in den letzten Monaten dem Fernerstehenden nicht immer ein klares Bild darüber vermitteln, daß die verschiedenen Stellen, die im Luftschutz arbeiten, nach einem einheitlichen, wohl durchdachten Plan tätig sind.

Die zentrale Leitung liegt beim Reichsministerium des Innern und nachgeordnet bei den Innenministerien der Länder. In den einzelnen Städten ist die Polizei der Träger der öffentlichen Luftschutzmaßnahmen. Ihre straffe Organisation im ganzen Reich bietet die Gewähr dafür, daß den Richtlinien entsprechend einheitlich gearbeitet wird. Die Polizeibehörde organisiert den Flugmelde- und Warndienst, der die Aufgabe hat, herannahende Bombenflugzeuge möglichst frühzeitig zu erkennen und den in jeder größeren Stadt und in jedem für einen Angriff in Betracht kommenden Ort errichteten Warnstellen zu melden. Die Warnstellen alarmieren die Bevölkerung und geben während und nach Beendigung der Angriffe etwa notwendige Anweisungen. Flugbeobachtungsstellen sind bereits über den größten Teil des Reiches eingerichtet.

Die Polizei bereitet den öffentlichen Hilfs- und Rettungsdienst vor, der im Augenblick der Gefahr dort eingreifen muß, wo umfangreiche Schäden eingetreten sind. Für den Rettungsdienst werden die bereits vorhandenen Organisationen wie Feuerwehr, Technische Nothilfe, Rotes Kreuz und sonstige Hilfs- und Rettungsorganisationen herangezogen. Diese bereiten sich durch entsprechende Übungen auf ihre künftigen Aufgaben vor. Da Luftangriffe Katastrophen im Gefolge haben können, zu deren Beseitigung weder die Polizei noch die vorstehend genannten Organisationen in ihrem heutigen Umfang ausreichen werden, hat eine lebhafteste Betätigung für die Vermehrung der Zahl der Mitglieder dieser Organisationen und ihrer Ausrüstung mit geeignetem Schutzgerät allerorts eingesetzt. Die Öffentlichkeit wird aufgerufen, bei dieser Ausrüstung möglichst aktiv mitzuhelfen.

Neben die behördliche Vorbereitungsarbeit muß eine umfassende Vorbereitung von Selbstschutzmaßnahmen treten.

Soweit es sich dabei um den Selbstschutz der Bevölkerung handelt, liegt die Vorbereitung beim Deutschen Luftschutzverband E. B., der bereits in fast allen großen Städten Ortsgruppen besitzt und in zahlreichen mittleren und kleineren Städten solche ins Leben ruft. Er hat bereits damit begonnen, Personen auszubilden, die als sogenannte Luftschutzwarte in jedem Haus die Selbstschutzmaßnahmen leiten und überwachen sollen. Den besonderen Schutz industrieller Betriebe bereitet die Industrie unter Führung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie vor.

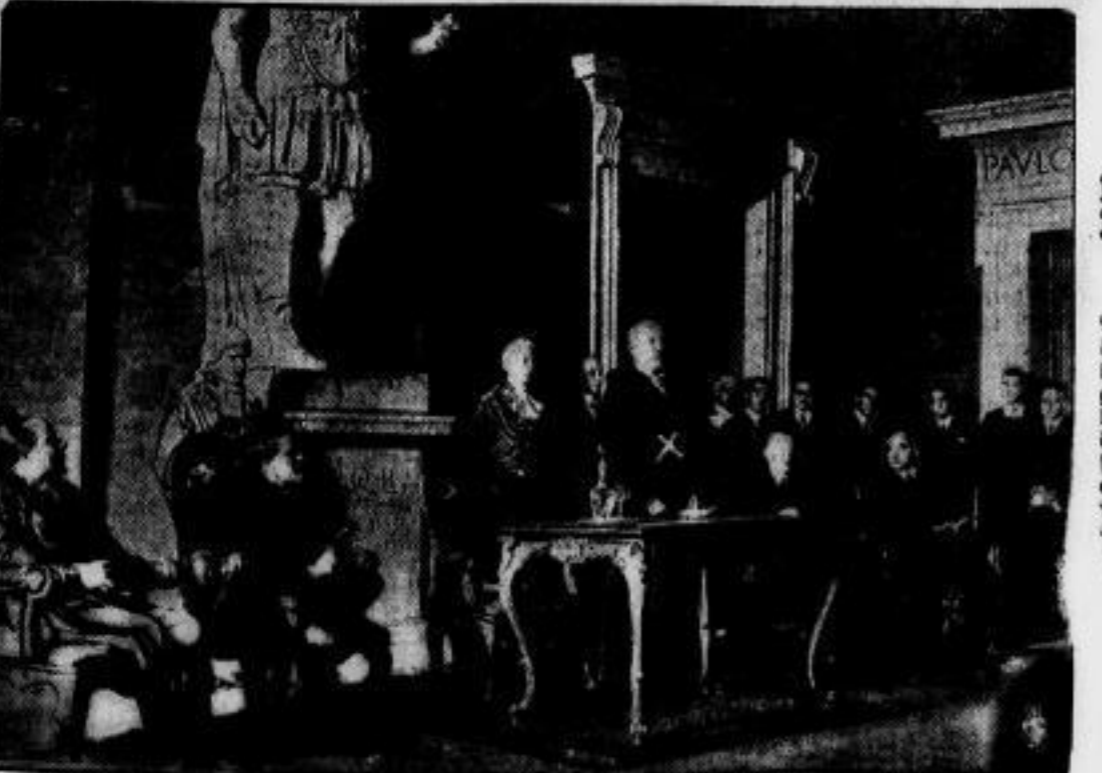
Die behördlichen, in den Städten gegründeten „Luftschutzbeiräte“ dienen, wie ihr Name sagt, der Beratung der Behörden über alle diejenigen Maßnahmen, die amtlicherseits durchzuführen sind. Sie gehen den Behörden außerdem bei der Durchführung dieser Maßnahmen an die Hand.

Die Vorbereitung des zivilen Luftschutzes ist eine Aufgabe von gewaltigem Umfang. Im Jahre 1914 wurden von jeder im deutschen Grenzgebiet abgeworfene Fliegerbombe 1,8 Personen getötet oder verwundet, im Jahre 1918 aber entfielen auf jede abgeworfene Bombe nur noch 0,16 verwundete oder getötete Personen. Hier kamen die Erfolge der in der Zwischenzeit erfolgten Schutzmaßnahmen zum Ausdruck. Das Ziel des zivilen Luftschutzes ist, daß diese Erfahrungen nicht erst wieder durch blutige Opfer erkauft werden müssen.



Erstes Originalbild von den schweren Arbeitslosen-Karren in Belfast

Ein schwerer Polizeipanzerwagen durchfährt eine Straße in dem Aufbruchbezirk. Die schwarzbelegten Polizisten sind gegen Steinwürfe durch ein engmaschiges Drahtgitter geschützt. Der Aufbruch der Arbeitslosen in der nordirischen Hauptstadt Belfast nimmt immer größeren Umfang an. 3000 Polizisten wurden in stundenlange Kämpfe verwickelt, bei denen 5 Personen getötet und mehr als 80 verwundet wurden.



Der Beginn der großen Feiern zum 10. Jahrestag des Marsches auf Rom.

Mussolini (>) spricht bei dem Festakt, mit dem die italienische Akademie die großen Feiern anlässlich des 10. Jahrestages des erfolgreichen faschistischen Marsches auf Rom einleitete. Rechts neben Mussolini ist Senator Guglielmo Marconi, der große Erfinder und Präsident der italienischen Akademie der Wissenschaften.

## Neues aus aller Welt.

### Fünf Tote beim Untergang eines deutschen Motorschoners.

Bei dem schweren Sturm der letzten Tage haben sich im finnischen Meerbusen und an der schwedischen Küste zwei deutsche Schiffskatastrophen ereignet. Der deutsche Motorschoner „Kassel“ erlitt, wie aus Helsingfors gemeldet wird, in der Nähe von Wederås im finnischen Meerbusen einen Motorschaden und setzte dann Rotsegel. Nachdem das Schiff die ganze Nacht umhergetrieben war, schlug am Morgen eine Riesensee über das Deck und füllte den Maschinenraum mit Wasser, worauf das Fahrzeug kenterte. Die Frau des Kapitäns, die fekrank in der Kajüte lag, erkrankt sofort. Die Besatzung befand sich an Deck und konnte sich an der Holzklauung festklammern. Zwei Matrosen krochen auf den Kiel, wurden aber schließlich von den überkommenden Seewegespült und ertranken. Vier Stunden später mußten zwei weitere Matrosen vor Ermattung den Kampf aufgeben und versanken ebenfalls in den Wellen. Nur der Kapitän und ein 17jähriger Schiffsjunge wurden nach fürchterlichen Strapazen an Land getrieben, wo sie in einer Fischerhütte Zuflucht fanden. — Bei Dalårö an der schwedischen Küste ist der deutsche Dampfer „Ostetäl“ gestrandet, der sich auf der Fahrt nach Flensburg befand. Der Bergungsdampfer „Helios“ ist zur Bergung an die Unglücksstelle abgegangen. Die Besatzung der „Ostetäl“ befindet sich noch an Bord. Die Ursache der Strandung soll nach Angabe der Boten von Dalårö auf eine fehlerhafte Seelarte zurückzuführen sein.

### Segelschiff im finnischen Meerbusen gesunken. — 6 Todesopfer.

Stockholm, 13. Oktober. Der in Helsingborg beheimatete schwedische Dampfer „Befolus“ kollidierte im südlichen Teil des finnischen Meerbusens im dichten Nebel mit dem estnischen Segelschiff „Emilie“, das fast unmittelbar darauf sank. Von der Besatzung des Segelschiffes konnten nur der Kapitän und der Bootsmann gerettet werden, die übrigen 6 Besatzungsmitglieder ertranken.

— 30 Familien durch Feuer obdachlos. Aus Kassa wird unterm 13. Oktober gemeldet: In der alten Schloßkaserne brach vergangene Nacht Feuer aus, das in wenigen Stunden drei Viertel des großen Gebäudekomplexes zer-

störte. 30 Familien haben ihre Habe verloren und sind obdachlos geworden. Die Brandursache ist unbekannt.

— Großfeuer in Ulm. Die Pflanzfabrik Gebr. Eberhardt steht seit Donnerstag in Flammen. Gegen 10 Uhr waren bereits 4 große Hallen, in denen Fertigfabrikate und Rohmaterialien im Werte von mehreren hunderttausend Mark aufgestapelt waren, vom Feuer ergriffen. Die Hallen gelten als verloren. Sämtliche Feuerwehren aus Ulm und aus den Vororten arbeiten an der Bekämpfung des Feuers. Die Gefahr ist groß, da in der Nähe der Brandstätte Farben- und Benzinslager liegen.

— Umfangreicher Schwindel mit gefälschten Fahrkarten. Umfangreiche Fälschungen von Fahrkarten ist die Reichs-

Sahnstrecktion Kassel durch einen Zufall auf die Spur gekommen. Ein früherer Schriftsetzer in Kassel, der sich in seiner Wohnung eine kleine Druckerei eingerichtet hatte und hier Fahrkarten 2. und 3. Klasse so geschickt herstellte, daß sie weder an den Bahnsteigsperrern noch von den Kontrolleuren in den Zügen als Fälschungen erkannt wurden, hat nach Übernahme der Reichsbahndirektion seit zwei Jahren ein umfangreiches Geschäft mit gefälschten Fahrkarten durchgeföhrt. Ein Helfershelfer in Frankfurt a. M. konnte bereits verhaftet werden. Weitere Festnahmen stehen bevor. Der Vertrieb der gefälschten Fahrkarten wurde mit Hilfe von Schleppern von Hotelpersonal in verschiedenen Städten durchgeföhrt. Im Interesse der weiteren Untersuchung können hierüber nähere Einzelheiten noch nicht mitgeteilt werden.

— Lorßen Kreuzer verhaftet. Aus Stockholm wird berichtet: Generalkonzelektor Lorßen Kreuzer ist am Donnerstag auf Grund polizeilicher Feststellungen über die Buchführungsmethoden der zum Kreuzerzonen gehörenden Gesellschaft Högbroforors-Industrie, K. O., in Polizeigefangenschaft genommen worden.

— Ein berühmter Zigeunerprimas gestorben. Der durch den ungarischen Rundfunk weit über die Grenzen hinaus bekannt gewordene Zigeunerprimas Ferdinand Szonka ist an den Folgen einer Brustfellentzündung im Alter von nur 49 Jahren in Budapest gestorben. Die Zigeunermusikanten werden ihrem berühmten Meister ein prunkvolles Begräbnis bereiten.

— Wasserflugzeuge retten 112 Schiffbrüchige. In der Nähe von Soerabaya (Java) stieß der holländische Minenleger „Arakatau“ auf eine Untiefe, kenterte und schlug um. Durch die sofort herbeigeeilten Wasserflugzeuge wurde die aus 112 Mann bestehende Besatzung des Kriegsschiffes gerettet. Fünf Matrosen haben bei dem Unfall Verletzungen erlitten. Das Schiff ist unversehrt, und man hofft, es wieder flott machen zu können.

— Ein weltlicher Sonderling. Auf der Insel Brownie-Island in der Nähe der englischen Küste bei Bournemouth leben im ganzen acht Menschen. So klein die Insel auch ist, besitzt sie doch ein Schloss und eine Kirche in gotischem Stil, zu der jedoch nur die Besitzerin des Schlosses und der Insel den Schlüssel hat. Diese Frau, die etwa in der Mitte der 60iger Jahre steht, führt ein ganz außerordentliches Leben. Das Schloss wird von ihr nicht bewohnt, obwohl es außerordentlich luxuriös eingerichtet ist. Sie verbringt den Tag in einer kleinen Hütte neben dem Schloss. Erst am Nachmittag steigt sie auf, in der Nacht aber durchwandert sie, nur von zwei



Zu den Londoner Besprechungen über die Abrüstungsfrage.

Englands Premierminister Ramsay MacDonald und Frankreichs Ministerpräsident Edouard Herriot verhalten sich gegenwärtig in London eine Welle für die künftige Gestaltung der Abrüstungsverhandlungen zu finden und sich über eine Stellungnahme zu den deutschen Forderungen zu einigen.

Was den Menschen wesentlich macht, ist nicht das, was er tut, sondern in welchem Geiste er es tut und wie.

Reverling  
J. SCHNEIDER-FOERSTL. S.  
Wann Töchter Frauen werden  
URHEBER-RECHTSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER WERBAM  
23 (Ortshung.)  
Nachdruck verboten.

Tropdem schlich er sich mit einem Gefühl tieffter Niedergelagenheit nach seiner Wohnung zurück. Morgen nach München zu fahren und nach Klein-Dorli zu sehen, nach endgültig von seinem Sonntagsplan gestrichen.

In der folgenden Nacht schlief er denkbar unruhig und warf sich unter seiner rauhen Decke hin und her. Am Sonntagmorgen war er der Erste, der den Rain der Felder entlangging. Es glückte ihm den ganzen Vormittag nicht, auch nur einen Zipfel von Suses Kleid zu erspähen. Gegen Mittag sah er sie in Begleitung des Doktors mit Mutter und Schwester von einem Spaziergang zurückkommen. Als sie ihn bemerkte, wandte sie rasch das Gesicht von ihm ab und hatte ihren Arm in den Venores.

Sie hatte ein schlechtes Gewissen, erregte er sich. Sollte ihr Verhältnis zu Doktor Wander doch nicht so harmlos sein, wie er vermutete? — Er folgte den beiden mit den Blicken, konnte aber nicht das geringste bemerken, das ihm Gewissheit gegeben hätte.

Endlich, nach dem Mittagstisch, als er schon jede Hoffnung, sie heute noch sprechen zu können, aufgegeben hatte, sah er, wie sie nach dem Flusse hinunterlief.

Fünf Minuten später stand er vor ihr.

Sie erschrak sehr. „Ich finde es ungezogen von dir, mich so zu überraschen. Du siehst doch, daß ich allein sein will.“

„Allerdings!“ Der Ton, in welchem sie zu ihm sprach, trieb ihm das Blut in Stößen gegen die Wangen. „Ich hätte sicher die Ungezogenheit nicht begangen, wenn ich dich anders sprechen könnte. — Du weichst mir aus! — Du hast mich gestern Abend bis zehn Uhr vergeblich auf dich warten lassen!“

„Das ist deine Sache, wenn es dir Vergnügen macht, dir solche Flühe zu holen,“ unterbrach sie ihn verärgert. „Ich habe dir kein Versprechen gegeben, daß ich komme!“

„Allerdings nicht! — Aber ich will jetzt endlich eine Erklärung für dein Benehmen haben! Wenn ich dich ohne Absicht getränkt haben sollte, dann sage es. Ich leiste gerne Abbitte, wenn ich mich schuldig fühle. Sollte es aber nur eine Laune von dir sein, mich zu quälen — dann warne ich dich, Susel! Ich lasse nicht mit mir spielen!“

„Du hast auch mit mir gespielt!“ warf sie hin.

„Susel!“ Sie trat verängstigt einen Schritt gegen das Wasser hin, wurde von seiner Hand zurückgerissen und nach der Wiele zu geschoben.

Ihr Blick irrte über die gelbgrünen Flächen hin, aber es zeigte sich niemand, der ihr zu Hilfe hätte kommen können. Sie mußte den Kampf mit ihm allein ausfechten. Den Kopf trotzig zurückgeworfen, stand sie ihm gegenüber.

„Susel!“ sagte er gütig, „du mußt mich jetzt nicht fürchten oder mir zu trocken suchen. Ich will nichts, als daß du mir endlich Klarheit gibst, was zwischen uns steht!“

„Deine Vergangenheit!“ schrie sie unbefriedigt.

„Meine Vergangenheit!“ Er trat einen Schritt zurück und starrte sie sattsungslos an. „Ich konnte nicht wissen — — daß — —“ Er dachte an sein jahrelanges Herwärtss mit der Mutter und alles, was er ihr damit an Leid und Sorgen aufgeföhgt hatte. „Das, was ich fehlte, habe ich längst gebüßt, Susel!“

„Das kannst du mit dir selbst abmachen,“ sagte sie kühl. „Aber ich habe mich in dir getäuscht. Erst hast du mir verschwiegen, daß du noch eine Mutter hast! Ich habe es erst

durch ihren Tod erfahren. Und außerdem verheimlichtest du mir das Kind!“

„Das Kind,“ sagte er tonlos. „Susel — — ich dachte — ich hoffte,“ er suchte nach Worten und war so völlig zerschlagen, daß sein Gehirn ein wirbelndes Chaos darstellte. „Ich wollte dir davon noch vor unserer Verlobung sprechen und dich bitten, daß du es an dein Herz nimmst. Susel —!“

Er sprang ihr nach, als sie mit einem Satz den Hang zum Gute hinauf nehmen wollte. Mit harter Hand hielt er sie zurück.

„Susel! Um unserer Liebe willen! — Daß ich bis heute davon schwieg, mußt du mir nicht als übergroße Schuld anrechnen. Ich hatte Sorge, daß du auf das Vorli eifersüchtig sein könntest. Aber es schmälert dir meine Liebe nicht. Glaub mir doch, Susel!“ Er wollte sie in die Arme nehmen, fühlte ihr heftiges Widerstreben und ließ die Hände nutzlos sinken. „Ich habe mich mit der Hoffnung getragen, daß es auf Redlinshausen einmal eine Heimat finden würde. Wenn du das Kind nicht um dich haben willst — — dann Susel — — einen größeren Beweis meiner Liebe kann ich dir nicht geben, als daß ich es von mir fernhalte. Es wird in der Pension bleiben, in der ich es jetzt untergebracht habe. — Ist dir das nicht Opfer genug, mein Mädchen?“

Sie hielt die Arme eng an den Körper gedrückt und bog das Gesicht zur Seite, als er seine Lippen den ihren zu nähern suchte. „Du hast mir einmal versichert, du hättest keinen Menschen mehr und ich würde deine Liebe mit niemand zu teilen brauchen. Du hast also bewußt gelogen. Das war zum mindesten feige von dir. Vielleicht hätte ich verziehen, wenn du vom ersten Augenblick an ehrlich gegen mich gewesen wärst! Ich hätte sogar über das Kind hinweggesehen, denn es kann ja schließlich nichts dafür, daß es am Leben ist. Reinetwegen hättest du es sogar nach Redlinshausen bringen können, obwohl mir das gerade nicht angenehm gewesen wäre. — Aber so, wie du gehandelt hast, war es ehrlos. Ich war noch nicht siebzehn Jahre, als du mich das erstmal küßtest. Ich habe dir bedingungslos vertraut. Und dafür hast du mich betrogen!“

„Betrogen, Susel?“ Er starrte sie völlig entseist an. „Ich habe noch nie — —“

„Ach laß doch!“ unterbrach sie ihn gereizt. „Was hat das für einen Sinn, wenn du jetzt viel Worte darum machst. Es wird kein bißchen anders sein deswegen. Von einer Werbung um mich mußt du natürlich absehen!“

„Susel!“ schrie er auf.

„Das kannst du nicht anders erwarten!“ sagte sie, doch etwas gerührt über den verzweifeltsten Ausdruck, der aus seinem Gesicht sprach. „Wenn ich Lenore wäre, würdest du nur auf die Knie zu fallen brauchen und alles wäre wieder gut. Bei mir würdest dir das nicht im geringsten nützen. Ich hoffe, daß du wenigstens so viel Ehre im Leibe hast, daß du aus dem, was einmal zwischen uns gewesen ist, seinen Vorteil für dich zu schlagen suchst. Das wäre gemein, Dieter! Ich brauche mich ja keineswegs zu schämen, wenn du sagst, daß ich dich einmal über alles geliebt habe. Du weißt, daß ich nichts fürchten muß. Wenn ich dich küßte, und du mich in die Arme nimmst, so ist das gewiß nichts Verwerfliches. Trostdem erwarte ich von dir, daß du mich nicht in den Mund der Beute bringst.“

Er starrte sie groß an. Sie empfand beinahe Angst vor ihm. „Ich muß jetzt heim!“ sagte sie unsicher. „Daß es dir gut gehen, Dieter! — Du kannst ruhig auf Redlinshausen bleiben. Ich werde die nächsten Monate sehr wenig hier sein. Und bis ich dann wiederkomme — —“

„Du willst dich verloben?“ bemerkte er heiser.

„Mit Doktor Wander?“

„Wäglich!“

„Wäglich!“ Seine Gestalt wuchs drohend vor ihr auf. „Und mich glaubst du so leichtem Kaufes loszukriegen?“ ätzte seine Stimme. „Du täuschst dich, Susel! Ich habe dich gewarnt. Erinner dich an meine Antwort, als du mich fragtest, was sein würde, wenn du mir eines Tages den Abschied geben wolltest. — Der Fluß ist noch immer da!“ Er hatte sie am Arm gefaßt und drängte sie dem Ufer zu. „Ich gebe nicht

allein, habe ich dir damals geschworen! — Dieser Schwur hat auch noch heute Geltung! Begreifst du?“

„Ja!“ sagte sie trögig. „Aber du hast kein Recht mehr, dich als meinen Richter auszuspielen. Ich trage keinerlei Schuld, daß es so gekommen ist. Nur du allein bist dafür verantwortlich.“

Seine Hände gaben sie langsam frei. Er dachte sie für Sekunden über die schmerzenden Augen und dann über den verzerrten Mund, daß das Schönen, welches ihm in der Kehle lag, nicht über die Lippen kam. „Ich habe dich wie mein Heiligstes verehrt — — und du mißgönnt einem Kinde das Leben!“

„Ich mißgönne es ihm nicht,“ sprach sie ruhig. „Jedenfalls ist es das Beste, wenn du es zu dir nimmst. Es muß ja nicht gerade hier sein. Das ist deine Pflicht, über die du nicht hinaus kannst, noch dazu, nachdem auch seine Mutter tot ist.“

„Ich suche einen Augenblick Ordnung in das Chaos seiner Gedanken zu bringen und raffte sich wieder zu einer Frage auf. „Wer hat dir von allem gesprochen?“

Sie wurde etwas verlegen und suchte nur die Schulter. „Das ist ja schließlich Nebenache. Ich habe es eben erfahren. Von wem, das ist doch gleichgültig. Da du es nicht leugnest, hat wohl alles seine Richtigkeit.“

„So schlecht bin ich noch nicht!“ erwiderte er tonlos, „daß ich das Wesen verleugne, in welchem das gleiche Blut fließt, wie in mir selbst!“

Jetzt war es beinahe Mitleid, das sie für ihn empfand. Es war so, wie Lenore sagte, er war doch ein guter Mensch. „Sei mir nicht böse, Dieter!“ bat sie in einem Anfluge von Weichheit und aus dem Rest übergroßer Liebe heraus, den sie noch immer für ihn fühlte.

Er hielt beide Hände vor das Gesicht gedrückt. Trostdem vernahm sie sein krampfhaft verhaltenes Schluchzen, das ihr an allen Nerven rief.

„Dieter!“ stammelte sie und legte die Hand auf seinen Arm. Als seine Finger herabglitten, waren sie naß von Tränen.

Für eine Sekunde lehnte sie den Kopf gegen seine Schulter und bot ihm die blühenden Wippen. Er schob sie von sich und wandte sich wortlos ab.

Verlezt kniff sie den Mund zusammen und ging mit raschen Schritten den Hang hinauf, dem Haupte zu. Als sie zurückkehrte, stand er noch immer an der gleichen Stelle, das Gesicht dem Wasser zugekehrt. Auf ein so friedliches Auseinandergehen hätte sie nicht zu hoffen gewagt. Nun war alles ohne besondere Szenen vorübergegangen. Daß er nicht einen Augenblick zu leugnen versucht hatte, buchte sie nur zu seinen Gunsten.

Ein anderer würde sich wahrscheinlich bis zur Hartnäckigkeit verteidigt haben. Er hatte ohne weiteres bekannt, daß er bereute, was gewesen war. Das war eigentlich schön und mannhaft von ihm und bewahrte ihm ein freundschaftliches Erinnerer bei ihr.

Noch einmal wandte sie den Kopf zurück, erschrak, als sie ihn nicht mehr erblickte und atmete auf, als sie ihn auf einem Weidenstumpf sitzen sah. Er hatte die Arme zwischen den Knien hängen und den Kopf über das Wasser geneigt. Ich werde Wander nie so über alles lieben können, wie ihn, dachte sie, von einem Gefühl der Verzweiflung erfaßt.

Eine leise Stimme mahnte sie, zurückzuliegen, den Kopf an seine Knie zu schmiegen und ihn zu trösten: „Es ist wieder alles gut, mein Dieter! Ich komme ja doch nicht weg von dir. Ich will, wenn es sein muß, auch das Kind um mich bulden, weil es doch das meine ist. Und ich will versuchen, es zu lieben, wie ich dich liebe!“

Sie hielt bereits im Gesen inne. Da sah sie Doktor Wander mit Lenore vom Garten nach den Blüten herabkommen.

Die Minute reuevoller Selbstkehr war vorüber. Mit fliegendem Haar und hastig atmenden Lungen stand sie gleich darauf vor den beiden und ging mit ihnen nach dem Gute zurück.

Nur zwei tiefrote Flecken auf den Wangen zeigten die gebaute Erregung. (Fortsetzung folgt.)

hunden begleitet, mit einer Laterne in der Hand, die Insel. In der Kirche hält sie jeden Sonntag ihre Andacht ab, wobei sie selbst auf der Orgel spielt. Urogenwischen Berleber hat sie nicht. Der einzige Mensch, der mit ihr überhaupt spricht, ist die Tochter des Aufsehers über das Schloß, durch die sie ihre Wünsche bekannt gibt. Wer die geheimnisvolle Schloß- und Inselbesitzerin ist, weiß niemand. Auch die Beweggründe für ihre zum mindesten ungewöhnliche Lebensweise sind unbekannt.

## Turnen, Spiel und Sport.

### Fußball-Repräsentativ-Großkampf!

**Gau Oberlausitz (V.M.B.V.)**  
gegen **Gau Görlitz (S.O.F.V.)**

Sonntag, den 18. Oktober, 15 Uhr  
in **Bischofswerda-Kampfbahn** / Um 12 Uhr:  
**Deutsche Oberschule Bischofswerda**  
gegen **Deutsche Oberschule Löbau**  
(Endspiel um die Schulmeisterschaft der höheren Schulen der Oberlausitz).  
In den Pausen:  
**Unterhaltungs-Konzert der Stadt-Kapelle.**  
Eintrittspreise für beide Spiele 60 Pfg. Erwerbslose (nur gegen Ausweis), Frauen und Schüler 40 Pfg., Kinder 10 Pfg. Alle zum sonst freien Eintritt berechtigten Ausweise haben für diese Spiele keine Gültigkeit.

### Gau Oberlausitz gegen Gau Görlitz im SOFV.

Mit zwei Großveranstaltungen an einem Tag wartet unser Heimatgau am kommenden Sonntag auf. Offiziell muß wohl der Repräsentativkampf in Bischofswerda als das „wesentlichere“ Unternehmen bezeichnet werden. Selbstverständlich ruht der Verbandsbetrieb fast an allen Orten, in der IIa-Klasse finden nur in der Südgruppe zwei Spiele statt.

In Bischofswerda stehen sich die Vertreter beider Oberlausitz-Gaue auf dem städtischen Sportplatz gegenüber. Görlitz hat als seine Vertretung die durch zwei Bunzlauer und einen Laubanener Spieler verstärkte Oberste Siedte-Elf gewählt, während die sächsische Oberlausitz mit Ausnahme des Neugersdorferer Tiege auf Spieler des Nordbezirks zurückgegriffen hat. Als Neulinge debütieren Redo (Großröhrsdorf) und Schicht (Bfz. Kirchhau), das Hauptkontingent stellen Großröhrsdorf und OS Bischofswerda. Die Mannschaften stehen wie folgt:

- SOFV-Gau Oberlausitz:**  
Krausohol (Kamenz)  
Dobsona (OS Bfz.) Hugo Nische (Großröhrsd.)  
Hebo Herb. Nische (beide Großröhrsd.) Wosniha I (OS Bfz.)  
Tiege (Neug.) Wosniha II Wosniha III Reibsch (ämtl. OS Bfz.)  
Schicht (Bfz. Kirchhau)  
Schmidt (Sfz. Görlitz) Dörner (Weiß-Weiß Görlitz)  
Heunig (Sfz. Görl.) Göbel (Weiß-Weiß Görl.) Horn (Sfz. Görl.)

**Franko-Dunkel (beide Spvg. Bunzlau) Kirsch (Sfz. Görlitz) Deumer (Sfz. Görlitz) Böfel (Sfz. Lauban) Baum (Weiß-Weiß Görlitz)**

**SOFV-Gau Oberlausitz:**  
Als Schiedsrichter für dieses Spiel ist ein Unparteiischer des Gaues Ostschlesien angefordert worden.  
Bischofswerda hat sich in letzter Zeit unerkennbar zu einer beachtlichen Sportstadt im Gaugebiet entwickelt und für derartige Werbeveranstaltungen als sehr aufnahmefähig erwiesen, das geht auch daraus hervor, daß die Zuschauerzahlen mit denen der Hauptzentren Jittau und Bautzen durchaus konkurrieren können. Die Auswärtigen der Oberlausitzer Repräsentativen gegen die Schleier recht gut, hat sich doch das Mannschaftsgebilde in Gabeln sehr wider gegen die besseren Nordböhmern gehalten. Vor dem Hauptspiel findet ein weiteres interessantes Fußballtreffen statt, die Entscheidung im Oberlausitzer Schulsport! Bis zur Ende haben sich die Deutschen Oberschulen Bischofswerda und Löbau durchgesetzt. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte Bischofswerda den ersten Titel und zugleich die SOFV-Platette erwerben.

**Die Städtemannschaften von Bautzen und Jittau.**  
In der Jittauer Mannschaft spielen die angehenden Leute, nur Pfennigwerth und Krause tauschen die Plätze, so daß der Sturm nunmehr lautet: Kunz — Baus — Krause — Pfennigwerth Albrecht II.

Die Bautzener Mannschaft muß in letzter Stunde noch eine schwerwiegende Umstellung erfahren. Der bekannte Torwart Herfurth von Subissa ist am vergangenen Sonntag verletzt worden und kann daher nicht in der Städtevertretung erscheinen. Für ihn spielt sein Klubkamerad Dösch, der in eingeweihten Kreisen als vollwertige Ersatz bezeichnet wird. Im übrigen ist auch sonst die Mannschaft geändert worden, indem man statt der ursprünglich genannten Leute nunmehr spielt: Dösch (Bfz.); Stephan (Spvg.); Richter (Bfz.); Reiche (Bfz.); Went (Bfz.); Singel (Bfz.); Brang (Spvg.); Hörens (Spvg.); Albert (Bfz.); Müller (Bfz.); Riech (Spvg.). Ersatz: Dörsch (Spvg.).

### Internationale Fußballtagung in Zürich.

**Weltmeisterschaft 1934 an Italien vergeben.**  
Der Vollzugsausschuß des Internationalen Fußball-Verbandes (IFFU) trat in Zürich, wo sich jetzt der Sitz des Generalsekretariats befindet, zu wichtigen Beratungen zusammen. An der Sitzung nahmen teil der Präsident Rimet (Frankreich), Seelbragers (Belgien), Mauro (Italien), Buero (Uruguay), Dr. Bauwens (Deutschland), Ingenieur Fischer (Ungarn), Wolf (Holland), Professor Peitlan (Tschekoslowakei) und Generalsekretär Dr. Schröder (Deutschland), es fehlte also nur der Schwede Johanson. Der für Deutschland besonders interessante Punkt 4 der Tagesordnung, die Aussprache über das Olympische Fußballturnier 1936 in Berlin, scheint in der nichtöffentlichen Sitzung nicht berührt worden zu sein, denn das ausgegebene offizielle Communiqué enthält nichts darüber. Ausführlich wurde dagegen die Frage der Weltmeisterschaft 1934 behandelt, die, entsprechend den Stockholmer Beschlüssen, endgültig an Italien vergeben wurde. Der italienische Verbandsetreter Zanetti gab verschiedene Erklärungen seines Verbandes ab, für die Präsident Rimet dankte. Der Vollzugsausschuß der IFFU wird in seiner nächsten Sitzung den Organisationsausschuß für die Weltmeisterschaft bezeichnen. Als endgültiger Termin für die Weltmeisterschaft wurde der 28. Februar 1934 festgesetzt, gleichzeitig wurden die einzelnen Nationalverbände darauf hingewiesen, daß

die Zusammenziehung der Gruppen erst nach Eingang aller Meldungen erfolgen kann.

Eine längere Aussprache gab es auch über die Zwischenfälle, die sich in der letzten Zeit verschiedentlich bei Länderspielen ereignet haben. Die Nationalverbände wurden ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß diese Spiele entsprechend den sportlichen Traditionen der IFFU durchgeführt werden. In Zukunft sollen alle Maßnahmen ergriffen werden, um solche Zwischenfälle zu verhindern. Die mit der Spielleitung beauftragten Schiedsrichter haben in Zukunft auf ihren Formularen schriftlich zu vermerken, unter welchen Bedingungen das Spiel ausgetragen wurde, welche Spieler verwundet oder ausgeschlossen wurden, ebenso sind anzugeben alle Zwischenfälle, die sich sonst während des Spieles ereigneten. Die Regelkommission wird einen besonderen Fragebogen ausarbeiten, den die Schiedsrichter nach jedem Spiel auszufüllen haben und der den beteiligten Landesverbänden, sowie der IFFU abschriftlich zugestellt wird. Vizepräsident Seelbragers und Buero (Uruguay) machten interessante Ausführungen über den Fußballsport in Nord- bzw. Südamerika. Offizielles Organ der IFFU ist wieder die Monatszeitschrift „World-Football“, die alle Mitteilungen und Beschlüsse veröffentlicht wird. Für die Unterbreitung des IFFU-Bermögens wurden die notwendigen Dispositionen getroffen, zum Rechnungsprüfer Prof. Peitlan ernannt.

Schließlich wurden auch noch die verschiedenen Kommissionen gewählt. In der Regel- und Schiedsrichter-Kommission führt Dr. Bauwens den Vorsitz, ihr gehören ferner Delaunay (Frankreich), Mauro (Italien) und Verdoy (Belgien) an, die Amateur-Kommission setzt sich aus dem Präsidenten Prof. Peitlan, sowie Wolf (Holland), Hugo Weiss (Österreich) und Fischer (Ungarn) zusammen. Als neues Mitglied ist Haiti in die IFFU aufgenommen worden.

### Fußball II.

**Io. Rammenau.** Anlässlich des Kirmesfestes spielen folgende Mannschaften: Sonntag: 11 Uhr: Rammenau 2. Knaben — Frankenthal 2. Knaben; 12 Uhr: Rammenau 1. Knaben — Frankenthal 1. Knaben; 1 Uhr: Rammenau III — Goldbach III; 1 1/2 Uhr: Rammenau I — Klotzsch I (Reitertl. Elbgau). Die 1. Elf trifft hier auf einen noch unbekannteren Gegner, aber schon der Klassenstand bürgt für einen zumindest ebenbürtigen Gegner. Sonntag: 11 Uhr: Rammenau III — Frankenthal I+II komb. 2 Uhr: Rammenau II — Großröhrsdorf komb. Wie alljährlich trifft auch diesmal Großröhrsdorf mit einer Elf zum Kirmesfesten hier ein, die Aufstellung führt auch 3 Spieler der 1. Elf in ihren Reihen, schon dieses ist ein Bollwerk für den Sturm. 1/4 Uhr: Großspiel Rammenau: I — OS Bischofswerda. Die 1. Elf hat hier einen spielstarken Gegner, wie sie ihn noch nie hatte. 66 spielt mit Krüger; Mühe, Wosniha I.; Grumpelt, Adler, Ohlshöft II.; Ballas Wosniha II., Wolf, Reibsch, Gerhardt. Kein Sportanhänger dürfte sich diesen Klaffkampf entgehen lassen.

### Handball II.

**Turnverein Bischofswerda 1948.** I. V. B. 1. Knaben — Sportverein OS 1. Knaben (Sonabend Kampfbahn, Anwurf 4 Uhr). — I. V. B. 1. Damen — OS Großröhrsdorf 1. Damen. Am Sonntag tritt die 1. Damenseite des Turnvereins in ihrem ersten Spiel gegen die gleiche des Turnvereins Großröhrsdorf an. Anwurf 1/2 Uhr. — I. V. B. I — OS Breinig II. Beide Mannschaften werden sich einen harten Punktampf liefern. Anwurf 1/2 Uhr. — I. V. B. II — Stolpen II. Anschließend tragen beide Mannschaften ein Gesellschaftsspiel aus. Anwurf 1/4 Uhr. Platz: Turnplatz Belmsdorfer Straße.

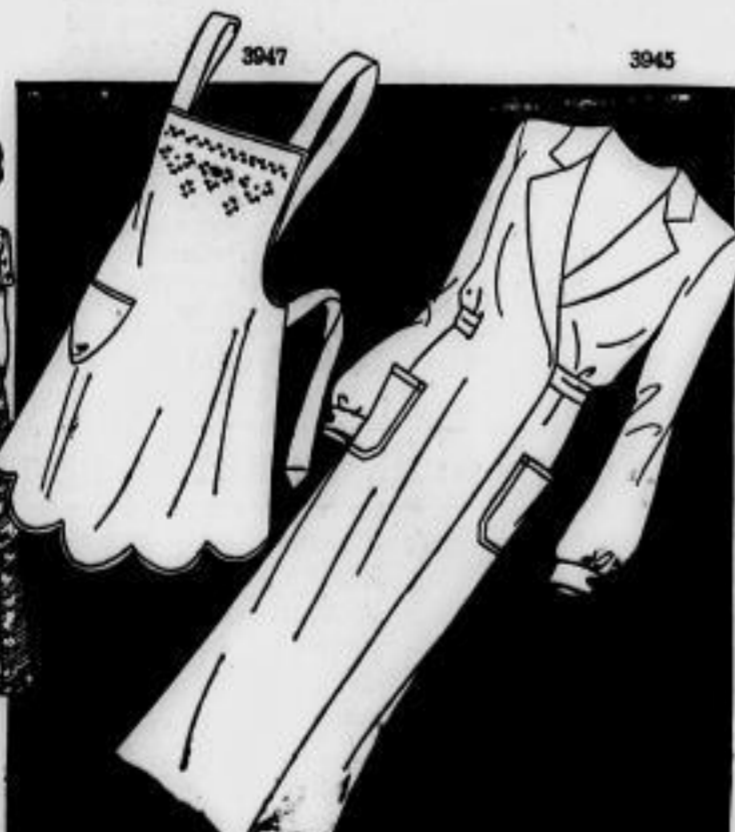
# Allerlei Praktisches

## für die Hausschneiderei



**SD 3731, S Ka 3732** Dreiteiliges Kleid: Miederrock mit breitem Gürtel und Bolero aus starkblauem porösen Wollstoff. Blüschen S Ka 3732 aus gemustertem oder gestricktem Stoff mit Schnürschluß. Gr. II: Etwa 2,25 m Wollstoff 130 cm breit, 80 cm Blusenstoff 110 cm breit. Bazar-Schnitt Größe I, II (Oberweite 90, 96 cm). Preis für das Kostüm 90 Pfennig, für die Bluse 45 Pfennig.

**S Ka 3947** Schürze in einfacher Schnittform aus blauem Gingham oder Halbleinen mit flatter bunter Kreuzstickerel. Einfassung aus gleichem oder absteichendem Stoff. Bazar-Schnitt für 14-16 J., Gr. I, II (Oberw. 86, 90, 96 cm). Preis 45 Pf. Aufplättmuster A 3947, Preis 13 Pf.



**SE 3733** Hemdbluse aus Waschseide oder feinem Flanell. Absteckende Seidenkrawatte. Gr. II: Etwa 1,80 m Stoff 100 cm breit. Bazar-Schnitt Größe II, III, IV (Oberweite 96, 102, 108 cm). Preis 68 Pf.

**SE 3925, SE 3926** Gemusterte Seidenbluse (SE 3925) und Trägerrock (SE 3926) aus Frisco-Chenille, einem neuen Wollstoff. Vortrefflich für starke Damen. Gr. I, II: Etwa 1,60 m Blusenstoff 100 cm breit, 2,00 m Wollstoff 130 cm breit. Bazar-Schnitt Gr. III, IV, VII (Oberweite 108, 112, 120 cm). Preis je 68 Pfennig.

**SE 3945** Kittelschürze, Wickelform, mit Reverskragen, für Nessel, Halbleinen, Gingham oder Foulard geeignet. Gr. II: Etwa 1,40 m Stoff 80 cm breit. Bazar-Schnitt Größe 0, II III, IV (Oberweite 89, 96, 103, 112 cm). Preis 68 Pfennig.

Unsere Leser erhalten gebrauchsfertige Schnittmuster hieran vom **Baader, Berlin W9 Potsdammarkt 134c**

**Ausf. Wiederverkäufer!**

Am Montag, eintr. Ladung...  
Wiederverkäufer!

**Büdinge**

Lehrer großes Lager in Schotten...  
Wiederverkäufer!

**Goll & Koch**

Rechenmittel, Großhandel...  
Bismarckmerda I. Sa.

**Ausf. Wiederverkäufer!**

Wohnung...  
Wiederverkäufer!

**Laden**

mit Nebenraum, gute Lage...  
an die Geschäftsstelle dies. Blatt.

**Der Winterfahrplan 1932/33**

Sonderdruck unseres...  
Winterfahrplans, enthaltend die...  
Ellenbahn- u. Kraftwagenlinien...  
abgegeben in der...

**Geheimtätstelle des „Sächsischen Erzählers“**

**Rundfunkzeitung.**

Deutsche Welle, Gleichbleibende...  
10:10: Stunde der Unterhaltung...  
16:00: E. Künzler: Ursprung und Bearbeitung des Pelzwertes...

**EUROPA-FUNK**

Table with 4 columns: Time, City, Program Name, Duration. Includes stations like Wien, Berlin, Hamburg, Leipzig.

**Auktion**

Montag, zum Wismar...  
Wachstuch-Reste, Gummi-Decken...

**Wachstuch-Reste**

**Gummi-Decken**

**Gummi-Schürzen**

**Sanitäts-Haus Richter**

**Lebende, starke Spiegel-Karpfen**

**u. Portions-Schleien**

**F. A. Fischer.**

**1 Schlafzimmer**

**Möbl. Zimmer**



**Wanderverammlung**

Morgen Sonnabend, 15. Okt., abends 8 Uhr...

**Auszuleihen!**

**Suche**

**Wir verkaufen besonders billig**

**Gebr. Krautwurst**

**Guterhalt., transportabler Küchenherd**

**1 Russenpferd**

**Auto-Garage**

**Sauberes, fleißiges Hausmädchen**

**Arterienverkalkung**

**„Terus“-Knoblauchsalz**

**Sanitäts-Drog. Albertstr. 2**

**Kirmes in Uhyst a. T. Sonntag, den 16. Oktober 1932**

**Kirmes in Puzkau**

**Kirmes in Puzkau**

**Kirmes in Puzkau**

**Kirmes in Puzkau**

**Kirmes in Puzkau**

**Kirmes in Puzkau**

**Kirmes in Puzkau**

**Kirmes in Puzkau**

**Kirmes in Puzkau**

**Kirmes in Puzkau**

**Kirmes in Puzkau**

**Kirmes in Puzkau**

**Kirmes in Puzkau**

**Kirmes in Puzkau**

**Kirmes in Puzkau**

**Kirmes in Puzkau**

**Kirmes in Puzkau**

**Kirmes in Puzkau**

**Erlanger-Verein**

Morg. Sonnabend, 15. Okt., abends 1/9 Uhr...

**Monatsversammlung**

**I. Kompagnie-Versammlung**

**Karpfen und Schleien**

**Wir kurbeln an!**

**Gardinen**

**Rote Kartoffeln**

**1 Russenpferd**

**Auto-Garage**

**Sauberes, fleißiges Hausmädchen**

**Arterienverkalkung**

**„Terus“-Knoblauchsalz**

**Sanitäts-Drog. Albertstr. 2**

**Kirmes in Uhyst a. T. Sonntag, den 16. Oktober 1932**

**Kirmes in Puzkau**

**Kirmes in Puzkau**

**Kirmes in Puzkau**

**Kirmes in Puzkau**

**Kirmes in Puzkau**

**Kirmes in Puzkau**

**Kirmes in Puzkau**

**Kirmes in Puzkau**

**Kirmes in Puzkau**

**Kirmes in Puzkau**

**Kirmes in Puzkau**

**Kirmes in Puzkau**

**Kirmes in Puzkau**

**Kirmes in Puzkau**

**Kirmes in Puzkau**

**Kirmes in Puzkau**

**Kirmes in Puzkau**

**Kirmes in Puzkau**

**Kirmes in Puzkau**

**Kirmes in Puzkau**

**Damen-Mäntel**

Die beliebtesten Sachen von ausgeglichter Eleganz!  
Die große Serie Nr. 1000—1200  
Die große Serie Nr. 1500—2200  
Die große Serie Nr. 2500—3500

**Jungmädchen-Mäntel**

für den Alltag, hell- und dunkelfarbig, beste Qualitäten  
Nr. 800—1200

**Mädchen-Mäntel**

Die reizenden Neuheiten  
Schulmäntel in sehr guten Stoffen  
Nr. 750—1000

**Paul Seidel**

Altmarkt 21 und Herrmannstraße 1

**Feinsten alten Brantwein**

(nach Neukircher Art) 1 Fl. RM. 2.—  
la. Weinbrand u. Verschnitte  
1 Fl. RM. 2.95, 3.25 und 3.50

**Liköre beliebte Marken**

**Wermutweine**

**G. Hilbenz Nachf. F. Mellentin**

**Das Informat**

**Das Informat**

**Das Informat**

**Das Informat**

**Das Informat**

**Das Informat**

**Das Informat**

**Das Informat**

**Das Informat**

**Das Informat**

**Das Informat**

**Das Informat**

**Das Informat**

**Das Informat**

**Das Informat**

**Das Informat**

**Das Informat**

**Das Informat**

Vertical text on the far right edge of the page, partially cut off.



Aus Sachsen.

Vom Freiwilligen Arbeitsdienst.

Sachsen, 14. Oktober. Der Bezirkskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst in Sachsen hat den Bau eines neuen Freibades als Rotstandsarbeit unter Zustimmung des Förderungsausschusses anerkannt und genehmigt. Die Arbeiten sind am Montag unter Leitung des Oberbezirksstrahermeisters Bolke aus Annaberg mit zunächst 21 Mann begonnen worden. Die Arbeiterzahl kann bis auf 40 erhöht werden.

Ramenz, 14. Oktober. Von der Technischen Rothhilfe wird in Bistowitz ein Arbeitslager errichtet. Hierzu werden die eingeschriebenen Mitglieder des Bereitschaftstrupps Ramenz und Umgebung bis zum Alter von 25 Jahren eingestellt.

Annaberg, 14. Oktober. Die Arbeitsdienstfreiwilligen in Königswalde, die mit Entwässerungsarbeiten beschäftigt sind, traten am Dienstag wegen Herabsetzung des Förderungsausschusses durch das Landesarbeitsamt in den Streik. Sie zogen unter Führung eines kommunistischen Stadtverordneten nach dem Rathaus. Der Bürgermeister lehnte jedoch jede Verhandlung ab und erklärte sich außerstande, den alten Förderungsbeitrag weiter auszuführen.

Dresden, 14. Oktober. Überall Vorbereitungen zur Winterhilfe. Dem Beispiele folgend, das nicht nur die großen Städte, sondern auch mehrere kleinere Gemeinden vorher bereits gegeben hatten, führt man jetzt überall in Sachsen die Vorbereitungen zum neuen Winterhilfswerk durch. In den Gemeinden sind Ausschüsse gebildet worden, die wie im Vorjahr Haus- und Straßenlampen einleiten und die eintommenden Mittel an Bargeld, Waren und Kleidungsstücken in zweckentsprechender Weise verwenden. Auch Volksküchen sind schon verschiedentlich wieder eröffnet worden. Ohne Unterschied der Partei haben sich zahlreiche große Verbände in den Dienst der guten Sache gestellt, und nicht zuletzt hilft auch die Reichswehr wieder.

Riesa, 14. Oktober. In der letzten Stadtverordnetenversammlung nahm man Kenntnis von der Amtsenthebung des Branddirektors Böhm. Wegen des gegen ihn eingeleiteten Strafverfahrens wurde er von der Staatsanwaltschaft zwar freigesprochen, doch sollen seine Handlungen nicht immer rechtmäßig gewesen sein, so daß er nicht weiter im Amte bleiben konnte. Er hatte Feuerwehrgelder zu spät ausbezahlt und sich dadurch schwere Vorwürfe zugezogen. — Originell war die Mitteilung, daß der Rat der Stadt die Stadtverordneten beim Verwaltungsgericht wegen des Beschlusses verklagen wird, daß bei etwa eintretenden Zahlungsschwierigkeiten der Stadt die Gehälter der städtischen Beamten, die über 400 Mark monatlich betragen, einzubehalten und gutzuschreiben sind. — Ferner befaßte sich das Kollegium auch mit dem Finanzierungsplan für die auf dem Wege des Freiwilligen Arbeitsdienstes geplante Errichtung des Hochwasserdammes in der Seutewitzer Flur bei Riesa, wozu es sich 30 000 RM. zur Verfügung stellt, das Land Sachsen ein Darlehen in Höhe von 30 000 RM. aufbringt. Da die Stadt Riesa aber selbst nicht als Träger des Freiwilligen Arbeitsdienstes auftritt, sondern, wie man hört, dem Jungdeutschen Orden die Leitung übergeben werden soll, weigern sich die sozialdemokratischen Stadtverordneten, dem Finanzierungsprogramm zuzustimmen. Die Vorlage fand mit Stimmengleichheit Ablehnung.

Leipzig, 14. Oktober. Töblicher Anfall eines Schülers. Am 12. Oktober wurde gegen 18.30 Uhr in Deutzen bei

Borna der sieben Jahre alte Knabe Helmut Sch. von dem von seinem Vater geleiteten-Beschr. töblich überfahren. Der Knabe war bei der Einfahrt des mit Rüben beladenen Wagens in ein Gehöft vom Wagen gestürzt.

Leipzig, 14. Oktober. Aufgeklärte Mordtat. Das Polizeipräsidium Leipzig teilt mit: Die Tagespresse berichtete kürzlich von der Ermordung des am 19. Juni 1882 geborenen bulgarischen Staatsangehörigen Kroum Dimitroff aus Sofia. Er war am 1. Oktober 1932 aus Sofia in Wien angekommen und wurde am 2. d. M. in einem Bache in Böcklamarck in der Nähe der Straße Wien-Salzburg mit einer töblichen Schußverletzung am Hals gefesselt aufgefunden. Beim Töten wurden Briefe gefunden, die aus Leipzig stammten. Die von der Leipziger Kriminalpolizei hierzu angestellten Ermittlungen führten zur Feststellung des Briefschreibers in der Person eines 39 Jahre alten kaufmännischen Angestellten, bei Chemnitz wohnhaft. Er wurde in der Nacht zum Donnerstag durch die Polizei festgenommen. Ein ihm befreundeter 26 Jahre alter Kraftwagenfahrer, eben-



Start einer Flugrakete in Tempelhof.

Der bereits mehrfach erfolgreiche Raketenstart ausführende, hat jetzt den Oberpräsidenten von Brandenburg ersucht, auf dem Tempelhofer Flugplatz in Berlin seine neueste Flügel-Raketen-Konstruktion praktisch erproben zu dürfen. Es handelt sich bei dieser Konstruktion um den Versuch, Raketen dadurch in möglichst unbeschädigtem Zustande zur Erde zurückzubringen, daß sie aus dem Raketenrumpf beim Fall zwei Flügel entfalten, die das Niedergehen der Rakete im Gleitflug ermöglichen.

Die zuständigen Stellen hatten sich, als der Antrag Tillings einging, zunächst über den Verlauf der von ihm seinerzeit bei Osabrück vorgenommenen Versuche informiert, einen Sachverständigen nach Osabrück entsandt und Erkundigungen beim Oberpräsidenten von Hannover eingeholt. Dabei wurde festgestellt, daß die bisherigen Probefläge der Tillingsrakete durchwegs programmäßig und ohne jede Gefahr für die einige hundert Meter vom Abschussplatz stehenden Zuschauer verlaufen waren. Die etwa 1 1/2 Meter lange Rakete erreichte mit einer Pulverladung von 6 1/2 Kilogramm etwa 800 Meter Höhe. Dann öffneten sich automatisch zwei Klappen, die als Tragflächen dienten, und im Gleitflug landete dann die nunmehr einem großen Flugzeugmodell ähnelnde Rakete etwa 150 Meter vom Startplatz entfernt.

falls bei Chemnitz wohnhaft, wurde wegen Beihilfe verhaftet. Bei der noch in der Nacht vorgenommenen Vernehmung legte der kaufmännische Angestellte ein Geständnis ab, er habe Dimitroff ermordet, um die Ehre seiner Frau wieder herzustellen. Seit vielen Jahren habe er verheiratet, Dimitroff ausfindig zu machen. Aber erst jetzt sei es ihm unter Anwendung erheblicher Geldmittel gelungen. Die weiteren Ermittlungen zur restlosen Aufklärung der Tat sind im Gange. Die beiden Verhafteten wurden der Staatsanwaltschaft Chemnitz zugeführt. Wie wir noch erfahren, handelt es sich bei dem Mörder um einen gewissen Ernst Schirmer aus Markersdorf bei Chemnitz. Der mit ihm verhaftete Kraftwagenfahrer stammt gleichfalls aus Markersdorf.

Röthensdorf-Reichenhain, 14. Oktober. Zwillingsschwester feiern silberne Hochzeit. Die Zwillingsschwester, und zwar die Frauen des Maurerpoliers Scheide und des im Ruhestande lebenden Gemeindefassierers Biehnert, konnten dieser Tage das Fest der silbernen Hochzeit begehen.

Bärenstein, 14. Oktober. Die Flucht nach Bärenstein. — Hellerer Zwischenfall an der Zollgrenze. In der Zollgrenze Weipert-Bärenstein spielte sich ein heiteres Intermezzo ab. Aus Bärenstein kam bei strömendem Regen ein Weipertener daher, schon durch sein rundliches Aussehen auffällig. Wegen des Wetters stellte er sich beim Zollamt in ein Haus. Ein zum Fenster hinaussehender Zollbeamter, dem der Reibungs-umfang des Betreffenden verdächtig erschien, lud den Wartenden ein, mit in das Zollamtsgebäude zu kommen. Der Dicke flüchtete jedoch nach der Grenzbrücke zu, wo ihn der Beamte beim Mantel ertastete. Der Flüchtling ließ nun Mantel und Rock fahren und floh hembärmig über die Grenze, wobei die Schmuggelware an Seife usw. über die Straße verstreut wurde. Der Weipertener kehrte aber alsbald ins Zollamt zurück, zahlte seine Strafe und erhielt Mantel und Rock wieder.

Chemnitz, 14. Oktober. Die Verzweiflungstat einer Mutter. Vor dem Chemnitzer Schwurgericht hatte sich die verwitwete Handschuhmacherin Gelfert aus Limbach wegen Mordversuchs zu verantworten. Die Angeklagte hat drei Kinder im Alter von 19, 11 und 9 Jahren, mit denen sie sich seit dem Tode ihres Mannes mühselig durchs Leben schlug. Die Frau, die ein uneheliches Kind erwartete, faßte schließlich den Entschluß, mit ihren beiden jüngeren Kindern durch Einatmen von Leuchtgas aus dem Leben zu scheiden. In der Nacht zum 17. Mai ds. Js. wollte sie ihren Voratz ausführen. Alle drei Personen konnten jedoch ins Leben zurückgerufen werden. Das Schwurgericht verurteilte die Angeklagte wegen versuchten Totschlages zu vier Monaten Gefängnis unter Zuhilfenahme einer dreijährigen Bewährungsfrist.

Rötha, 14. Oktober. Brandstiftung durch Eindringler. In der Nacht zum Donnerstag wurde in das Schützenhaus zu Rötha ein Einbruch verübt. Den Dieben fielen mehrere Kisten Zigarren und ein Posten Zigaretten in die Hände. Auf der Bühne im großen Saal hatten die Eindringler Feuer angelegt, wodurch sämtliche Kullissen, die Balkenlagen und der Fußboden in Brand gerieten. Erst am Donnerstag früh gegen 5 1/2 Uhr wurde das Feuer von dem Wirt bemerkt. Er ging sofort mit dem Feuerlöschapparat gegen den Brand vor und alarmierte gleichzeitig die Feuerwehr. Die Röthaer Wehr sowie einige benachbarte waren bald zur Stelle, brachten aber nicht mehr in Tätigkeit zu treten. Es wurde festgestellt, daß Brandstiftung vorliegt.

Crimmitschau, 14. Okt. Auf freier Tafel erkappt. Im hiesigen Kaufhaus Schoden wurden zwei Frauen beim Diebstahl überrascht, nachdem sie sich schon eine ganze Reihe von Gegenständen angeeignet hatten. Es handelt sich um

Ja, ja, die Nerven - trinken Sie Kaffee Hag

Sein großes Solo.

Stimme von Georg Wagener.

(Nachdruck verboten.)

Er spielte die kleine Flöte und war im großen Orchester nur eine Nummer.

Frank Meller empfand diesen Zustand als eine persönliche Beleidigung von Seiten des Schicksals und des Kapellmeisters. Was verstand dieser Dilettant dort oben, dem sicher nur Bitternahrung die Stellung verholfen hatte, von wahrer Kunst? Seinen Taktstock schwingen und seine Wähne theatralisch zurückzuwerfen, das verstanden andere auch.

Aber die Piktflöte spielen, aus dem blanken, schwarzen Rohr Töne hervorzaubern voller Inbrunst und Wehmüt, Töne, die Herz und Sinne packten und das Leben und sein Getriebe vergessen machten in seliger Weltentrücktheit, das konnte nur er, Frank Meller.

Wenn es nach Recht und Verdienst ging auf dieser Welt, dann müßte er von Zeit zu Zeit dort oben auf dem Dirigentenpodium stehen, dem Publikum zugewandt, und ein Solo blasen. Dann erst würden die Menschen erkennen, welch großer Künstler Frank Meller, der Uebersehene, war, dann würden sie den Kopf in die Hände sinken lassen, die Augen verdecken, nur um den Tönen dieser Zauberflöte lauschen zu können.

Ja, er konnte spielen, er wußte das. Er glaubte es schon lange von sich. Aber die letzte Gewißheit empfing er damals, als er vor einem Jahr ungefähr das kleine Mädchen mit den schwärmerischen Augen zum Wandertameraden hatte. Aus irgendeiner Regung heraus nahm er seine geliebte Piktflöte mit. Und als sie dann beide abends draußen vor der Stadt am Waldsee saßen und das milde Licht des Mondes über das dunkle Wasser von Ufer zu Ufer eine silberne Brücke baute, die wohl in ein Traumland hinüberführte, da presste sich das Mädchen eng an ihn und flüsterte: „Ich bin ja heute so glücklich!“ In ihrer Seligkeit kam der Kleinen in diesem Augenblick nicht zum Bewußtsein, daß sie eine kleine Anleihe bei den schwärmigen Liebesromanen machte, die sie tagsüber stetig las.

„Ich bin ja so glücklich!“ sagte das Mädchen nochmals, und Frank Meller war es auch. Und in dieser seltsamen Melancholie zog er seine geliebte Piktflöte aus der Tasche, und

unter seinen Fingern hernorgezaubert flogen die zarten Töne der „Mondschein-Sonate“ über den stillen Waldsee.

Da legte das Mädchen sein kleines schwärmerisches Gesicht in die Hände und weinte vor Seligkeit. Und als Frank Meller, selbst ergriffen von der Feierlichkeit des großen Augenblicks, die Flöte sinken ließ, da sagte die Kleine bewundernd: „Du bist ein großer, ein ganz großer Künstler.“

Ein Jahr war seitdem verlossen. Ein Jahr voll innerer Kämpfe, voller Enttäuschungen. Denn immer noch wartete Frank Meller darauf, daß man ihn sein Solo spielen ließ, das ihn mit einem Schlag zur Berühmtheit machen sollte. Ein glattes, rücksichtsloses Nein war die einzige Antwort des Dirigenten gewesen, als der Piktflötenspieler sein Ansuchen vorbrag. Ein Nein ohne weitere Begründung, weil ja der Mann dort mit dem Taktstock nicht sagen durfte, daß ihn nur der Reiz zu seiner abnehmenden Stellung veranlasste. Oft packte Frank Meller ein Verlangen, den Mann vom Podium zu stoßen und sein Spiel, sein Flötenspiel, über das der anderen im Orchester hinauszutragen, daß sie rasch verstümmten, daß alles nur ihm lauschte. Doch die Wirkung dieser plötzlichen Regungen waren nur ein paar scharfe, allzu helle Töne, die eine Dissonanz in das Gesamtspiel brachten und den Dirigenten veranlassten, dem Sünder einen strafenden Blick zuzuwenden.

Eine andere große Enttäuschung war gekommen. Das kleine Mädchen, das mit seiner schwärmerischen Bewunderung so wenig gegetzt hatte, ließ sich nicht mehr sehen. Es hatte seine Wohnung gewechselt, ohne Frank Meller davon zu benachrichtigen. Aber vorher schon war der Kleinen ein Geständnis entküpft, das alle weiteren Nachforschungen unnötig machte: „Von der Liebe allein kann man nicht leben!“

Das wäre alles anders gekommen, würde man nur Frank Meller erlaubt haben, einmal ein Solo zu spielen, einmal das Publikum von seiner großen Kunst zu überzeugen.

Nun saß er wieder im Orchester, blies die Flöte und war eine Nummer unter vierzig anderen. Er spielte ohne Aufmerksamkeit, mechanisch, als ginge ihn die ganze Sache nichts an. Er spielte so gleichgültig, daß der Dirigent zwischen zwei Takten den Entschluß faßte, ihn nach der Vorstellung zum letzten Mal zu ermahnen: „Sie verlieren sonst Ihre Stellung!“

Doch plötzlich horchte Frank Meller auf. Ein Schrei gellte durch den Raum: „Feuer!“ Flammen schossen aus

den Kullissen vor, züngelten hoch über das Orchester hinweg in den Zuschauerraum. „Feuer!“

Die Musik brach ab. Der eiserne Vorhang trachte herunter und durchschnitt die Flammen. Menschen stürzten über einander hinweg zu den Ausgängen, fluchten, weil sie nicht rasch genug vorwärts kamen, schrien um Hilfe. Die Musiker liehen ihre Instrumente stehen, rissen einander an den Schultern zurück, um zuerst die enge Ausgangstür zu erreichen, und der Dirigent schwang sich über die Brüstung hinweg in den Zuschauerraum.

„Halt!“ Eine Stimme, übermenschlich laut, brüllte das Wort in das Theater hinein. Es riß die Menschen zurück wie ein Befehl, daß sie sich wandten, um mit den Blicken den zu suchen, dem diese zwingende Stimme gehörte.

Sie sahen ihn. Er stand unten im Orchester auf dem Podium des Dirigenten, schwang eine Flöte in der Rechten und griff mit den Fingern der Linken in den Zuschauerraum, als wollte er die Leute zurückhalten: „Keine Angst, meine Herren, keine Angst, meine Damen! Das Feuer ist ungefährlich. So ungefährlich, daß ich Sie bitte, zu bleiben und meinem Solo zu lauschen!“

Und dann begann Frank Meller. Er spielte vor den Flammen, die aus dem Orchester herauszuschlugen. Seine Augen hatten einen irren Glanz. Sie waren wie die eines Menschen, der sich endlich am lang ersehnten Ziel sah und über diesem großen Glück den Verstand verloren hatte. Er spielte mit tiefster Hingabe, als wüßte er nichts von all dem, was um ihn vor sich ging. Er spielte die „Mondschein-Sonate“.

Seine Stimme, der Klang seiner Flöte hatten für Sekunden die wilde Flucht gehemmt. Und nun wandten sich die Menschen langsamer, nun wußten sie nicht recht, ob sie bleiben durften, weil dieser unbekannte Musiker noch aushielt, oder ob sie lieber das Theater überstürzt verlassen sollten. Keiner dachte daran, den Flötenspieler von seinem Podium zu reißen: „Kommen Sie, retten Sie sich!“

Ein paar Menschen waren noch im Zuschauerraum, als die „Mondschein-Sonate“ vorzeitig abbrach. Denn über der Bühne löste sich, von der Hitze geborkten, ein Stück des prunkvollen Deckenputzes. Es stürzte wie ein schwerer Stein auf den Flötenspieler, und Frank Meller fiel lautlos in die Flammen des brennenden Orchesterraumes.

So endete das große Solo des unbekanntenen Flötenspielers. Es kostete Frank Meller, dem Glücklichen, das Leben und rettete Dugende von Menschen.

eine 55 Jahre alte Gutsauswärterswitwe und deren 88-jährige Tochter aus Gabeln. Bei einer Hausdurchsuchung fand man noch mehrere Sachen, die gleichfalls von Diebstählen in dem genannten Kaufhaus herrühren. Die beiden Frauen waren bei ihren Diebstählen recht dreist vorgegangen. Ihr Verhalten ist umso verwerflicher, als Notlage nicht als Motiv in Frage kommen kann.

**Wachen, 14. Oktober.** Drei Personen gasvergiftet. Von ihren heimkehrenden Eltern wurde die 30 Jahre alte Witwe Träger mit ihren beiden neun- und siebenjährigen Kindern gasvergiftet bewußtlos aufgefunden. Die Frau hatte abends vor dem Schlafengehen noch Tee kochen wollen und sich, bis das Wasser kochte, zu ihren Kindern auf dem Sofa gesetzt. Alle drei mußten bald darauf eingeschlafen sein, denn das Wasser war übergekocht und hatte die Gasflamme verdrängt. So war es gekommen, daß das Gas ungehindert hatte ausströmen können. Die von der Feuerwehr angestellten Wiederbelebungsvorläufe hatten Erfolg, doch mußten alle drei ins Krankenhaus gebracht werden.

## Gemeindeverordnetenwahlung in Demitz-Thumitz.

**Demitz-Thumitz, 14. Okt.** Die 8. öffentliche Gemeindeverordnetenwahlung fand am Mittwoch, 12. Oktober, in Schramms Gasthof statt. Das Kollegium war bis auf Gemeindevorsteher Friedrich, welcher entschuldigt fehlte, anwesend. Der Vorsitzende, Herr Bürgermeister Ledrich, eröffnete 1/8 Uhr die Sitzung mit begrüßenden Worten.

**1. Reichstags- und Gemeinderatswahlen betr.:** Hierzu gab der Herr Bürgermeister bekannt, daß die Reichstagswahl am 6. November und die Gemeinderatswahlen am 13. November stattfinden. Die Wählerlisten für die Reichstagswahl liegen vom 16. bis 23. Oktober im Gemeindeamt aus. Für die Reichstagswahl wurden zwei Wahlbezirke gebildet. Der Wahlbezirk I umfaßt die Buchstaben A-L mit dem Wahllokal in der Bahnhofswirtschaft, der Wahlbezirk II die Buchstaben M-Z mit dem Wahllokal in Schramms Gasthof. Für den Wahlbezirk I (Bahnhof) wurden bestimmt Herr Bürgermeister Ledrich als Vorsitzender und Herr Gemeindevorsteher Decker als Stellvertreter; für den Wahlbezirk II (Schramm) Herr Gemeindevorsteher Friedrich als Vorsitzender und Herr Gemeindevorsteher Bernh. Baumann als Stellvertreter. Außerdem wurden hierzu noch Schriftführer und Beisitzer von den verschiedenen Parteien bestimmt, dessen Vervollständigung dem Bürgermeister übertragen wurde. Für die Gemeindeverordnetenwahlen, zu der 13. Verordnung zu wählen sind, müssen die Vorschläge bis zum 27. Oktober auf dem Gemeindeamt eingereicht werden. Die Vorschläge müssen von 30 Wahlberechtigten, die nicht mit auf der Vorschlagsliste verzeichnet sind, unterzeichnet sein.

**2. Bürgersteuer für das Jahr 1933:** Zur Aufklärung gab der Vorsitzende bekannt, daß im Jahre 1932 drei Termine der Bürgersteuer (am 10. Okt., 10. Nov. und 10. Dez.) zum halben Satz vom vergangenen Jahre zu erheben sind, davon werden noch 15 Prozent abgezogen. Der Ertragsausgleich kommt in Begleit. Bürgersteuer 1933 betr. Nach einer vorliegenden Verfügung ist der 500fache Satz des Landesgesetzes zu erheben, den der Herr Bürgermeister beantragt. Der weitestgehende Antrag des Herrn Bürgermeisters auf 500 Prozent wurde in Anbetracht der schlechten Verdienstmöglichkeiten der noch in Arbeit stehenden Personen einstimmig abgelehnt. Maßgebend für die einstimmige Ablehnung war vor allem, daß durch den geringen Ertrag der Steuer eine Ausgleichung des Haushaltsplanes nicht erfolgen kann.

**3. Verschiedenes:** Betr. einer Verfügung der Amshauptmannschaft über den Schwarzwasserlauf bei Hochwasserfahr, die eine Beseitigung der über die Uferländer hängenden Strücker und Bäume vorsieht, sind die Anlieger durch Rundschreiben benachrichtigt worden. — Die Zergliederung des Flurstücks 172 ist erfolgt, sie wird 626,50 RM. erbringen. Von einer Einzäunung des Volksbades durch die Gemeinde, für die trotz der Zergliederung des genannten Flurstücks noch genügend Platz vorhanden wäre, mußte infolge Mangels an Mitteln abgesehen werden. — Für die Feldpächter von Gemeindefeld die mit dem Pacht im Rückstand waren, wurden die vom Bürgermeister unter-

nommenen Maßnahmen gebilligt. — Mittel des Reiches zur Instandsetzung und Teilung oder zum Einbau von Wohnungen: Der Vorsitzende gab die Bedingungen bekannt, zu welchen Beihilfen zu den vorbestimmten Arbeiten seitens des Reiches geleistet werden. Er hob hervor, daß der Kostenaufwand mindestens 250.— RM. betragen muß, daß die Beihilfe 20 Prozent beträgt und daß zu Einbau oder Teilung von Wohnungen pro erstellte Wohnung bis zu 600.— RM. gegeben werden können. Anträge auf Beihilfen müssen unter Vorlegung von Kostenschätzungen bzw. Zeichnungen im Gemeindeamt gestellt werden. — Der Bezirksverein will im Wege des Freiwilligen Arbeitsdienstes die Kamm- und Bergwege, die mitunter in sehr schlechtem Zustande sind, vorrichten. Die Arbeiten hat das Reichsbanner übernommen. Der Bescheid über die Gesuche, die an das Landesarbeitsamt gerichtet worden sind, wird täglich erwartet. Den Personen (es kommen nur solche unter 25 Jahren in Betracht), die an den Arbeiten teilnehmen, werden Kleidung, Beköstigung und Unterkunft und täglich 50 Pfg. Taschengeld gewährt. Als Unterkunftsraum hat die Schlichte Granit-L.-G. vorm. C. G. Kunath eine Baracke und das Handwerkszeug zur Verfügung gestellt. — Für die Pachtung eines Teiles der Parzelle 42 durch den Schrebergartenverein brachte der Herr Bürgermeister den Pachtvertrag, der sich im wesentlichen an den bisherigen hält, zu Gehör. Der Vertrag ist auf 15 Jahre abgeschlossen und enthält eine jährliche Pachtsumme von 55,50 RM. Dem Vertrage wurde einstimmig zugestimmt. Die Gesuche für eine Beurlaubung vom Ministerium zur Einrichtung der Gärten sind abschlägig beschieden worden. — Der Vorsitzende teilte noch mit, daß die Zahl der Arbeitslosen etwas zurückgegangen ist. Gegenwärtig sind noch 47 Arbeitslosen, 107 Kranks- und 157 Wohlfahrtsunterstützungsempfänger vorhanden. Im Monat September wurden insgesamt 7502,95 RM. an Unterstützung gezahlt, davon entfielen allein auf die Wohlfahrtsunterstützungsempfänger 6348,61 RM. — Weiter gab der Herr Bürgermeister noch bekannt, daß die Beschaffung von Feuerung für die Schulen nicht möglich ist, und daß Gesuche um Beihilfen bis jetzt ohne Erfolg waren. Die Wiederaufnahme des Unterrichts ist ausgeschlossen, wenn es bis dahin nicht gelingt, Mittel zum Ankauf von Feuerungsmaterial zu beschaffen. Das Kollegium nahm mit Bedauern davon Kenntnis. — Hierauf folgte noch eine nicht-öffentliche Sitzung.

## Gefahren der Uebergangsjahreszeit!

Von Dr. med. S. Bonnin.

Es ist schon häufig darüber berichtet worden, daß besonders viel Menschen sich in den Uebergangsmoeten zwischen Sommer und Winter und auch im Frühjahr müde und krank fühlen und besonders leicht zu Erkältungen neigen. Gerade für den Herbst, der ja jetzt eingeleitet hat, muß uns dieser Zusammenhang besonders wundern, denn man müßte doch eigentlich annehmen, daß der menschliche Körper durch die langen Monate der Sonne, die ja auch heute noch das wichtigste Heilmittel darstellt, kräftig und auch weniger anfällig wäre.

Wie kann man nun wissenschaftlich diesen scheinbaren Widerspruch erklären? Die Hauptursache ist sicherlich in dem wechselnden Luftdruck der Uebergangsjahreszeit zu erblicken. Unsere Blutgefäße nämlich stellen ein überaus feinnerviges Gebilde dar, das schon auf die geringsten Erschütterungen gewaltig reagiert. Während im Winter und Sommer der Luftdruck gewöhnlich gleichbleibt, schwankt er bei der wechselnden Witterung im Herbst und im Frühjahr ganz besonders. Seine Sonnentage wechseln mit kalten Regentagen ab, und unser Blutgefäßapparat muß sich dauernd auf diese verschiedenen Einflüsse umstellen. Die natürlichen Kräfte, die uns allen innewohnen, ermöglichen zwar diese Umstellung, jedoch wird der ganze Mensch durch diesen Kampf besonders angegriffen und leicht empfindlich. Abgesehen von der dadurch bedingten Müdigkeit treten als Folgeerscheinung vielfach Erkältungen auf.

Trotz aller wissenschaftlichen Fortschritte können wir auch heute noch nicht sagen, woher die Erkältungen eigentlich kommen. Am wahrscheinlichsten erscheint noch die Theorie, daß durch häufigen plötzlichen Wechsel der Temperaturen und des Feuchtigkeitsgehaltes der Luft sich die Haut-

blutgefäße plötzlich zusammenziehen, um sich dann wieder ebenso plötzlich zu erweitern. Durch dieses Wechselspiel wird die normale Durchblutung der Schleimhäute geschädigt, und jedem äußeren Einfluß, der sonst ganz unbeachtet bleiben würde, ist mit allen seinen Schädigungen Tür und Tor geöffnet.

Diese Erwägungen haben nun nicht nur theoretisches Interesse, vielmehr sind wir durchaus in der Lage, wenigstens einige Ruhestellungen aus ihnen zu ziehen. Vom Sommer her sind wir ja noch an die leichte Kleidung gewöhnt und wollen und teils aus Bequemlichkeit — und heutzutage auch aus Ersparnisgründen — nicht so leicht von ihr trennen. Ein sinnvoller Uebergang zu wärmerer Kleidung wäre aber durchaus zu wünschen, weil ja durch diese einfachen Maßnahmen unsere Haut und unsere Blutgefäße in einen gewissen Zustand der Gleichmäßigkeit gebracht werden und dadurch von den oben beschriebenen Wechselwirkungen wenigstens einigermaßen verschont bleiben. Allerdings ist diese Vorsichtsmaßnahme, die so einfach klingt, gar nicht so leicht durchzuführen, da ja morgens beim Verlassen der Wohnung schon ganz andere Temperaturen und Witterungsverhältnisse herrschen können wie im Laufe des Tages.

Andere Gefahren des Herbstbeginnes liegen allerdings auch in dem zu dieser Jahreszeit einsetzenden Heizbeginn. Man erkältet sich ja bekanntermaßen leichter durch einen Luftzug im Zimmer, als durch einen starken Wind im Freien. Während im Winter wohl sämtliche Geschäftsräume geheizt sind, ärgert im Herbst, wo es noch nicht so kalt ist, so manche schon aus wirtschaftlichen Gründen mit der rechtzeitigen Erwärmung der Aufenthaltsräume, eine Sparlichkeit, die sich später bitter rächen kann. Allerdings soll man auch nicht in den gegenteiligen Fehler verfallen und die Wärme in den Räumen übermäßig ansteigen lassen, da ja gerade dadurch beim Verlassen der überheizten Räume eine nochmalige Umstellung des Blutgefäßsystems erforderlich wird, der wir ja gerade aus dem Wege gehen wollen.

Zum Schluß sei noch kurz auf die Darmkatarrhe hingewiesen, die gerade im Herbst besonders häufig auftritt und wohl zum größten Teil auf den Genuß von ungeschältem Obst zurückzuführen sind. Ohne in übermäßige Bazillenkultur zu verfallen, ist doch darauf hingewiesen, daß auf der Oberfläche jeder Obstfrucht viele Millionen Bakterien sich nachweisen lassen, die durch einmaliges Abputzen oder Abwischen schon auf ein Minimum reduziert werden. Dieser einfachen Mühe kann sich auch der unterziehen, der aus prinzipiellen Gründen das Obst nicht immer schälen will, weil er glaubt, gleichzeitig mit der Schale auch die lebenswichtigen Vitamine zu entfernen.

## Ist der Intaschat gefunden?

Zu den sensationellen Ausgrabungen in Südamerika.

Nach Kabelmeldungen aus Amerika wurden bei Ausgrabungen, die man an alten Intagräbern auf einer Farm in der Nähe von Guayaquil vornahm, große Kunstschätze sowie hunderttorige Goldklumpen von der Größe einer Faust entdeckt. Da die Vermutung auf der Hand lag, daß es sich bei diesem Fund um Gegenstände aus dem sogenannten Intaschat handelte, werden die Ausgrabungen eifrig fortgesetzt. Durch den Fund wird die Aufmerksamkeit der Welt wiederum auf das Schicksal des berühmten Intaschatgeses gelenkt, der seit Jahrhunderten die kulturhistorische Forschung und die Planisse der weißen Rasse beschäftigt.

Der spanische Eroberer Pizarro, der mit seiner Kriegergarde die uralte Kultur des Inkareiches zerstörte, das sich über weite Gebiete des heutigen Peru, Bolivien und Ecuador erstreckte, nahm auf verräterische Weise den letzten Intaschatkönig Atahualpa gefangen.

Für seine Freilassung verlangte Pizarro ein ungeheures Lösegeld. Das Zimmer, in dem sich der „Sohn der Sonne“ befand, sollte bis zur Decke mit Gold gefüllt werden. Nachdem die Untertanen Atahualpas im Laufe von einigen Tagen den Raum tatsächlich mit Goldklumpen gefüllt hatten, brach Pizarro schmählich sein Wort und ließ den unglücklichen Intaschatfürsten erwürgen.

Die Spanier wußten nämlich, daß mit dem Lösegeld, das ihnen für die Befreiung Atahualpas bezahlt worden war, die ungeheuren Goldvorräte, die die Intas in ihrer Jahrhundertlangsten Geschichte aufgestapelt hatten, noch lange nicht erschöpft waren. Bald nach der feigen Ermordung des

## Interessantes Allerlei.

Lichtbilder in rasender Fahrt.

Ein geradezu klassisches Vorbild von einer bewundernswürdigen Zusammenarbeit zwischen menschlicher Unerforschlichkeit und Kunstfertigkeit lieferte jüngst eine Filmexpedition in Westafrika. Man hatte sich die Aufgabe gestellt, ein Zebra in vollem Laufe auf die Flimmerwand zu bannen. Nun sind dies bekanntlich ausdauernde und schnelle Läufer. Es war daher notwendig, sich in zwei Autos auf die Verfolgung zu begeben, von denen das eine erforderlich war, dem Bildträger auf dem anderen Auto das flüchtige Bild zuzutreiben. Die größten Schwierigkeiten hatte wohl der Photograph zu überwinden. Er mußte nicht nur darauf achten, daß er nicht aus dem rasend dahindraufenden Wagen flog, sondern er sollte auch sein Augenmerk darauf richten, daß sich das Tier nicht aus dem Blickfeld der Kamera entfernte. Es kann daher nicht wundernehmen, daß es einer gehörigen Spanne Zeit bedurfte, bis es endlich gelang, von dem auf Tod und Leben dahinstrebenden Zebra eine schöne Aufnahme zu machen. Der dann entwickelte Filmstreifen erregte denn auch allgemeine Bewunderung. Immerhin hätte die aufregende Jagd leicht einen der Jäger das Leben kosten können, denn der Flüchtlings war nicht so rücksichtslos, auf einem Lauf nur spiegelglatte Autostraßen oder sonst die für Kraftwagen passierbaren Wege, an denen der schwarze Erdell allerdings auch nicht besonders reich ist, zu benutzen.

Weltreise einer besorgten Mutter.

Daß Junggefallen, die zum ersten Male in die Fremde gehen, in ganz besonderer Maße der Gegenstand mütterlicher Sorge sind, ist ja eigentlich nichts Neues. Aber daß eine Mutter 23 000 Kilometer weit durch Bänder und Meere reist, nur um sich zu vergewissern, ob das „Kind“ fern von der Heimat auch die richtige Pflege erhält, dieser Fall dürfte wirklich nicht zu den Alltäglichkeiten gehören. „Ach, ich habe mich ja immer so um meinen Jungen geforgt, seit er von Hause fort ist“, so erklärte die vorbildliche Hausfrau, die Gattin des früheren Professors Thomson von der Aberdeen-Universität. „Wir sind nach Melbourne gefahren —

mein Mann und ich — um bei unserem Sohne zu bleiben, bis er sich verheiratet hat.“ Und der ebenso vorbildliche Ehemann pflichtet ihr bei, wie es sich gehört: „Vor allem ist es das Essen, um das sich meine Frau solche Sorgen macht. Wenn natürlich eine nette Australierin... dann kehren wir sofort nach Aberdeen zurück.“ — Ob sich aber eine nette Australierin an diesen wohlbehüteten Jüngling heranwagt?

Ein Toter läßt sich scheiden.

Durch den Tod eines Ehegatten wird die Ehe aufgelöst. Also ist es eigentlich ein Unbegriff, sie dann noch scheiden zu wollen. Und doch sind solche Fälle denkbar, wie es sich jüngst in Wien herausgestellt hat. Dort hatte eine Bäuerin einen um zehn Jahre jüngeren Mann geheiratet. Es war denn auch bald offenbar geworden, weshalb der Gatte diese ungleiche Ehe erstrebt hatte. Sein Sehnen galt allein dem ansehnlichen Vermögen der Frau. Als die Bäuerin plötzlich schwer erkrankte, kümmerte er sich überhaupt nicht um sie. In ihrer Entrüstung ließ die alte Frau nun einen Notar holen und beauftragte ihn, die Ehescheidung in die Wege zu setzen. Aber sie starb schon kurz nach Einreichung der Klage. Wenn der überlebende Mann jedoch geglaubt hatte, sich nunmehr als der reiche Erbe betrachten zu dürfen, so war er im Irrtum. Die Tote übte auch jenseits des Grabes noch Vergeltung. Ihr Anwalt setzte es durch, daß ein Gerichtsurteil feststellte, der Mann trage die Schuld an der von der Erblasserin beantragten Trennung der Ehe. Was in diesem Falle mit einer wirklichen Trennung gleichbedeutend war. Der Mann ging leer aus.

Bettelscheine... in Chile.

Die trostlose Lage der Erwerbslosenbevölkerung in einigen thüringischen Bezirken, die von jeher in der Heimindustrie beschäftigt war und infolge der Wirtschaftskrise brotlos geworden ist, hatte zur Folge, daß die Amtsvorsteher mancher kleiner Ortsgemeinden in Thüringen den Arbeitslosen bedürfnis der Vorzeiger offiziell bestätigte wurde. Im thüringischen Volksmund werden diese amtlichen Papiere Bettelscheine genannt. Im fernen Chile, wo die Krise denselben

unheilvollen Umfang erreicht hat, gehen die Behörden in ähnlicher Weise vor. Unter Duldung der Staatsverwaltung fanden sich dort die Bettler zusammen, um sogenannte Bettelgilden zu gründen. Die Berechtigung, dem „Bettelberuf“ nachzugehen, wird heute in Chile von Staats wegen erteilt. Es ist interessant, daß die chilenischen Bettler eine Art Tarif besitzen, der von den Behörden bestätigt ist. Diese Tage betrug bis in die jüngste Zeit 5 Pfennig in unserer Währung. Infolge des Sturzes der chilenischen Peseta haben sich die Bettler gezwungen, bei den Polizeibehörden die Erhöhung ihrer Tage zu erwirken. Dies gelang ihnen auch, so daß die Mindestgabe trotz der Geldentwertung auf die frühere Höhe von 5 Pfennig zurückgebracht werden konnte.

Das „Schweigende Kloster“ von Irland.

Es ist eine wenig bekannte Tatsache, daß es in Irland, in der Einsamkeit der Knockmellon-Berge, ein Kloster der Zisterzienser gibt, dessen Ordensregeln diejenigen der Trappisten an Strenge noch übertreffen. Keine Frau darf die Pforten des Klosters, das hoch auf dem Mount Mellerau gelegen ist, überschreiten, und die Bauern der Umgebung weisen die Fremden ausdrücklich darauf hin, weil den Mönchen der Anblick einer Frau verboten ist. Die Zahl der Mönche beträgt etwa 100, Mönche und Novizen. Jeden Morgen um vier Uhr erheben sie sich von ihren harten Lagern und gehen nach dem Gottesdienst schweigend an ihre Arbeit, die vor allem in Ackerbau und Viehzucht besteht. Während diese Arbeit vor allem den Mönchen zufällt, haben die Novizen die häuslichen Arbeiten zu verrichten. Zeitungen sind verboten, und dieses Fehlen jeder Verbindung mit der Außenwelt, verbunden mit dem absoluten Schweigegebot, führt dazu, daß alle Vorgänge, die sich außerhalb des mit einer doppelten Mauer versehenen Klosters abspielen, vollkommen unbemerkt vorübergehen. Männern, die um Unterkunft oder Unterstützung ansprechen, wird solche gewährt. Es ist ihnen sogar gestattet, eine bestimmte Zahl von Tagen Gast des Klosters zu sein. Die furchtbare Stille dieses „Schweigenden Klosters“ lastet aber darauf auf den vorübergehend dort weilenden Personen, daß sie sehr bald in den Lärm der Außenwelt zurückkehren.

...wieder  
...spiel wird  
...blig, und  
...bleiben  
...Tor ge.  
...oreitliches  
...e, wenig.  
...en. Vom  
...dung ge-  
...und heut-  
...t von ihr  
...erer Klei-  
...urch diese  
...utgefähe  
...gebracht  
...Beisehen.  
...Merr-  
...ngt, gar-  
...Verlassen  
...nd Witten-  
...es Tages.  
...erdinge  
...hbeginn-  
...ch einen  
...Wind im  
...sterkume  
...falt ist,  
...der recht-  
...Sparfam-  
...oll man  
...und die  
...da ja  
...me eine  
...berberlich  
...n.  
...e hingen-  
...en und  
...schliffem  
...Bazillen-  
...auf der  
...ien sich  
...der Ab-  
...Dieser  
...us prin-  
...ll, weil  
...olichigen  
...erika.  
...ei Farm-  
...höhe so-  
...er Faust  
...es sich  
...ten In-  
...fortge-  
...er Welt  
...es ge-  
...schung  
...seiner  
...zte, das  
...und  
...letzen  
...ng e-  
...Sohn  
...gefällt  
...kaufe  
...umpfen  
...nd ließ  
...fegelt,  
...worden  
...n ihrer  
...lange  
...ng des  
...en in  
...kunt-  
...nannte  
...Bettel-  
...wegen  
...er eine  
...Diese  
...unserer  
...Befete  
...hörden  
...ihnen  
...ng auf  
...werden  
...rland,  
...ter der  
...Trap-  
...arf die  
...ereau  
...gebung  
...den  
...hl der  
...eben  
...en Ba-  
...n ihre  
...steht.  
...haben  
...ngen  
...it der  
...gebot,  
...s mit  
...voll-  
...Unter-  
...währt.  
...Tage  
...dieses  
...über-  
...n den

letzen Inhabers nahm daher die Jagd nach dem eigentlichen Schatz der Inkas ihren Anfang. Zahlreiche Bewohner des Inkarreiches, vor allem die nächsten Angehörigen Atahualpas und seine Würdenträger, wurden von den habgierigen Spaniern zu Tode gemartert. Sie verrieten aber das Geheimnis des Inkaschatzes nicht. Spanische Krieger durchzogen das ganze Land. Expeditionen wurden in Spanien ausgerüstet, eigens dazu, den märchenhaften Inkaschatz ausfindig zu machen. Seit dem 16. Jahrhundert versuchten viele Reisende, die alte Hauptstadt der Inkas und den verschollenen Schatz zu entdecken. Alle Bemühungen waren jedoch vergeblich.

Vor einigen Jahren veröffentlichte der französische Forscher George Brossseau eine Abhandlung, in der er u. a. eine Unterredung wiedergab, die er mit dem hohepriesterlichen letzten Reste der Urbevölkerung Perus hatte. Auf Grund aller Überlieferungen von Geschlecht zu Geschlecht schilderte der Priester die Begebenheiten des tragischen Endes des Inkarreiches.

Eine uralte Kultur, die in mancher Beziehung heute noch nicht wieder erreicht ist, ging damals zugrunde, und Barbaren, die sich Christen nannten, zerstörten kunstvolle Einrichtungen.

Im Inkalande schien die soziale Frage gelöst zu sein. Dort gab es keine Armen und alle Bewohner des Reiches erfreuten sich eines bedeutenden Wohlstandes. Plötzlich drang zu den Inkas die furchtbare Nachricht: Krieger mit bläulichem Gesicht, von Norden kommend, wären an den Küsten des Reiches gelandet. Die eisengepanzten Barbaren trugten ungestraft den Banzen und Pfeilen der Inkatrieger. Besonders ihre Pferde, bis dahin in Südamerika nie gesehene Tiere, verletzten die Inkas in Angst und Staunen. Die Eindringlinge verbreiteten Schrecken und Tod um sich. Sie töteten die Bewohner der Inkastädte und Dörfer, raubten und plünderten und zogen vor allem die größte Beute nach Gold. Als sich die Nachricht verbreitete, daß der letzte Kaiser der Inkas unter den Schlägen der spanischen Eroberer den Tod erlitten hatte, ohne dabei verraten zu haben, wo sich der so begehrte Schatz befände, wurde von den Keltisten des Volkes der Befehl geschickt, die Hauptstadt zu verlassen, um in der Ferne eine neue Heimat zu suchen.

Durch Verrat erfuhr Pizarro von dem überwältigenden Auszug. Er sandte seinen Leutnant Francisco Orellana an der Spitze einer kleinen, aber kräftig ausgerüsteten Armee zur Verfolgung der Flüchtlinge. Er erzielte den Befehl, ihnen alle Reichtümer wegzunehmen die Alten und die Kinder zu ermorben, und nur die kräftigen Männer, die Jünglinge und Jungfrauen zu behalten. Nach wochenlanger Verfolgung erreichten Orellana und seine Gefährten die Inkastädte im Mittelteil des Maragnon-Flusses, wo eine mörderische Schlacht stattfand. Unter schweren blutigen Verlusten gelang es den Flüchtlingen, sich gegen die Spanier zu behaupten. Um aber in Zukunft jeden Angriff ihrer Todfeinde zu verhindern, verfolgten die Inkas diesen Flußlauf über Stromschnellen und Wasserfälle bis zur Quelle in den Bergen, die sie nach ihrem Oberbefehlshaber Tumuc huncac benannten. Sie verstreuten sich dann in die benachbarten Landstriche.

Die mitgenommenen Schätze vergruben sie teilweise in den Felsgebirgen, teilweise versenkten sie sie in den Seen. Auf diese Weise gingen die großen Schätze, die nach übereinstimmender Ansicht der Geschichtsforscher viel gewaltiger gewesen sein müssen als die der alten Pharaonen, der Nachwelt verloren. Ob jetzt, wie die vorliegenden Nachrichten andeuten, Teile dieses berühmten Schatzes wirklich entdeckt worden sind, wird abzuwarten sein, bis über den Verlauf der Ausgrabungen authentische Einzelheiten vorliegen.

### Neues aus aller Welt.

**Von Bären den Arm zerbißen.** Als in Reinsdorf (Thür.) die Frau des Inhabers einer Tierbude den beiden Bären ein neues Lager bereiten wollte, fielen die Tiere über die Frau her, wobei der eine der braunen Besseln der Frau den Unterarm vollständig zerbiß. Der andere Bär zerfleischte der Frau auch noch den Oberarm. Die Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus gebracht.

**Weiteres Geständnis des Giftmörders Just.** Aus Oßlich wird berichtet: Der des vierfachen Giftmordes überführte Schuhmacher Eduard Just hat am Mittwoch vor der Breslauer Nordkommission das Geständnis abgelegt, auch seine zweite, am 27. Januar 1930 verstorbenen Ehefrau Emma Just, geborene Ramps, vergiftet zu haben.

Seine zweite Frau lag nach der Entbindung im Wochenbett und er hat ihr wiederholt vergiftete Kaffee zu trinken gegeben. Als Grund seiner Tat führte er an, daß er mit seiner Ehefrau Streit gehabt hatte. Die Feststellungen haben aber ergeben, daß als Motiv zu dieser Tat Gewinnlust, die Erlangung der Versicherungssumme der dreimal versicherten Ehefrau, in Frage kommt.

### Kirchliche Nachrichten

- 21. Sonntag nach Trinitatis (18. Oktober).**  
Bischofsweerde. Vorm. 9 Uhr: Abschiedspredigt. Pfarrer Müller. Kollekte zur Probefestsetzung für Notleidende der Bischofsweerde Kirchengemeinde. Kirchenmusik: „Der Herr ist mein Hirte“, gemischter Chor v. Zumpfe. Einzelgesang: „Nun ziehet hin“ von Schrad. 11 Uhr: Kinderlehre (1. und 2. Schuljahr und darunter). Pfarrer Semm. 2 Uhr: Kirchenlaufen. Pfarrer Müller.
- Dienstag, 18. Okt., 2 Uhr:** Großmütterchenverein.  
**Mittwoch, 19. Okt., 8 Uhr:** Gussau Adoff-Frauen- und Jungfrauenverein in der „Sonne“. Abschied von Pfarrer Müller.  
**Donnerstag, 20. Okt., 9 Uhr:** Bestunde. Pfarrer Semm. 8 Uhr: Volkstümlicher Vortragsabend: Vorführung eines Films der Inneren Mission im Schulhaus.  
**Freitag, 21. Oktober, 10 Uhr:** Kindergottesdienstvorbereitung. Pfarrer Semm.
- Kollekte am vergang. Sonntag: 12,67 RM.  
Beerdigt: Emma Auguste Koch, Schneidermeisterwitwe hier, 59 J. 11 M. 24 T.; Lina Hedwig Graf, Eisenbahnkassierersfrau hier, 58 J. 10 M. 28 T.
- Katholische Kirche Bischofsweerde. Sonntag früh** von 7 Uhr an Beichtgelegenheit. (Desgl. Sonnabend abend 7-8 Uhr.) 9 Uhr: Hochamt mit Predigt (Christlehre). 11 Uhr: Gottesdienst in Großhörsdorf. 10 Uhr: Rosenkranz. Abends 8 Uhr: Versammlung des Kaffees im Pfarrhaus. In der Woche: 10 Uhr: Rosenkranz, 7 Uhr: heil. Messe. — Dienstag abend 8 Uhr: Jungfrauenverein. — Mittwoch abend 8 Uhr: Kirchenchor.
- Burau. Vorm. 9 Uhr:** Predigtgottesdienst. — Dienstag, 18. Okt.: Frauen-Versg.  
Beerdigt am 12. Okt. Wilhelmine Gnaud geb. Säuberlich, Ehefrau des Häuslers und Zimmermanns Karl Heinrich Gnaud, 69 J. 9 M. 7 T. alt.  
Biblan. Nachm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst.  
Crosau. Kirchweihfest. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Kirchenmusik (Joh. Seb. Bach, 200-jährigen Bestehen der Silbermannorgel): 1. Gemischter Chor „Sollt ich meinem Gott nicht singen?“ von Joh. Seb. Bach, 2. Orgelfantasia in G-Dur von Bach. 10 Uhr: Trauung. — Montag, 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Kirchenmusik: 1. Solosong: „Gott lebet noch“ aus dem Schemelischen Gesangbuch von Joh. Seb. Bach; 2. Carabande f. Violine und Orgel v. Bach. — An beiden Tagen Kollekte für die Ortikirche.
- Hilshach. Vorm. 10 Uhr:** Predigtgottesdienst. 10 Uhr: Unterredung.  
**Sankt. Heute Freitag, 14. Okt., abends 8 Uhr:** Kindergottesdienstvorbereitung (stud. theol. Fächer). — Sonntag, 18. Okt., vorm. 10 Uhr: heil. Abendmahl. 10 Uhr: Predigtgottesdienst (Pfarrer Zwerner-Neutrich). 11 Uhr: Kindergottesdienst (stud. theol. Fächer). — Laufen 12 Uhr. Nachm. 3 Uhr: Wiffionsverein. (Vortrag einer Wiffionsstranzenkassiererin aus Afrika).
- Goldbach. Vorm. 10 Uhr:** Gottesdienst.  
**Großbreit. Vorm. 8 Uhr:** Gottesdienst. — Montag, 17. Oktober, vorm. 9 Uhr: Kirchweihfest. — Donnerstag, 20. Okt., abends 8 Uhr: Frauenvereinsversammlung im Pfarrhaus.
- Großhartau. Vorm. 9 Uhr:** Gottesdienst. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 12 Uhr: Trauung. — Herzlich wird gebeten, für die im Jahre einmalige Sammlung zu geben!
- Göda. Am 21. Sonntag nach Trin. hält Pf. Weigt früh 10 Uhr deutsche Feier des heiligen Abendmahls, Pf. Wehler um 10 Uhr deutsche und um 10 Uhr wendische Gottesdienst.**
- Hauswalde. Vorm. 9 Uhr:** Gottesdienst.  
**Lauterbach. Vorm. 9 Uhr:** Predigtgottesdienst. — Wegen Frauenverein ergeht noch Rundschreiben. — Donnerstag: Jungfrauenverein.
- Ottendorf & Neustadt. Vorm. 11 Uhr:** Kindergottesdienst.  
**Pötha. Vorm. 9 Uhr:** Predigtgottesdienst.  
**Pötha. Kindergottesdienstvorbereitung: Heute Freitag, 19. Okt., in der Pfarre. — Kirchweih: Sonntag, vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Montag, vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. — Jungmännchenverein: Dienstag, 19. Okt. — Wochentommunion: Mittwoch, vorm. 10 Uhr. — Bibelstunde: Mittwoch, 8 Uhr. — Hübelschänte: Donnerstag, 19. Okt.: Vortrag: „Unser Luther“ mit Lichtbildern und Vokalchor. — Vokalchor: Donnerstag, 18. Okt. — Jungmänncherverein: Freitag, 19. Okt.**
- Rammensau. Vorm. 9 Uhr:** Predigtgottesdienst. — Montag, 17. Okt., Kirchweihfest. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.  
**Rüdersdorf. Vorm. 10 Uhr:** Predigtgottesdienst.  
**Schmöln. Vorm. 9 Uhr:** Predigtgottesdienst. 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Dienstag, 18. Okt., nachm. 4 Uhr: Frauen-

verein von Demij-Idung, im Café Hottich. — Dienstag, 18. Okt., abends 8 Uhr: Frauenverein von Tröbigau im Erbgericht Tröbigau. — Donnerstag, 20. Okt., abends 8 Uhr: Jungmännchenverein.  
Beerdigt: Frau Ida Selma König geb. Schreber, Schmöln Nr. 27, am 2. Okt., im Alter von 66 J., 1 M., 8 T.  
Schmöln. Nachm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst.  
Seeligkadt. Vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst.  
Steinigwölmendorf. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst; ansl. Beichte und Feier des heil. Abendmahls. — Mittwoch, 19. Okt., abends 8 Uhr: Jungmännchenverein in Steinigwölmendorf.  
Wöhl a. T. Vorm. 10 Uhr: D. heil. Abendmahl. 10 Uhr: Predigtgottesdienst. — Montag, 17. Okt., Kirchweihfest. Vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst.  
Wehresdorf. Vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Trauung. — Freitag, 8. Okt.: Jungmännchenverein.

### Zuschriften aus dem Leserkreis.

(Veröffentlichungen an dieser Stelle stehen außerhalb der sachlichen Verantwortung der Redaktion)

### Sportplatzverkauf durch die Gemeinde Neukirch (Lausitz).

In dem Eingangs des Herrn Donik in der Sportplatzverkaufsache werden den bürgerlichen Gemeindeverordneten Vorwürfe gemacht, die nicht unwiderprochen bleiben können.

Zunächst müssen wir feststellen, daß die Zurückstellung des Verkaufes mit Mangel an Mut auch nicht das geringste zu tun hat. Wir haben uns lediglich zu einer eingehenden Überprüfung dieser Angelegenheit entschlossen, weil uns aus Kreisen der Einwohnerschaft verschiedene Zuschriften zugegangen sind. Die darin angeführten Gründe auf ihre Sachhaltigkeit nachzuprüfen hielten wir für zweckmäßig. Deshalb bestand für uns auch gar keine Veranlassung, auf die Unduldsamkeit der sozialdemokratischen Partei zu reagieren. Die einige Stunden vor der Sitzung den Antrag noch auf die Tagesordnung setzen ließ und dadurch einen Druck auf uns auszuüben glaubte.

Für so dringend halten wir die Sache nicht, denn der Platz ist an den Verein für 15 Jahre verpachtet, so daß deswegen die sportliche Betätigung durchaus nicht zu leiden braucht. Auch nach Ablauf dieser Zeit ist kaum anzunehmen, daß der Platz zu anderen als sportlichen Zwecken verwendet werden wird. Die Arbeit und die aufgewendeten Kosten, deren Einfluß im Interesse des Sportes durchaus anzuerkennen ist, werden deshalb nicht umsonst geleistet worden sein. Betont werden muß aber auch, daß der Verein mit diesen Leistungen durchaus nicht allein dasteht, auch andere Turn- und Sportvereine haben ohne Rücksicht darauf, ob es sich um Pacht- oder Eigenland handelt, Anlagen geschaffen, die ebenfalls mit großen persönlichen und finanziellen Aufwendungen verbunden waren.

Wenn der Einsender anführt, daß die Gemeinde durch den Sportplatzbau 80 000 bis 120 000 Mark gespart hätte, so können wir darauf erwidern, daß wir nie einer die Gemeinde derartig belastenden Ausgabe zugestimmt haben würden, da sie mit der von uns stets befolgten Richtlinie, alle vermeidbaren, unproduktiven Belastungen von der Gemeinde fern zu halten, nicht in Einklang zu bringen wäre. Das wird auch in Zukunft unsere Richtschnur sein!

Der Vorwurf des Wortbruches ist eine beweislose Behauptung, denn wir haben den Antrag nicht abgelehnt, sondern die Beschlußfassung nur ausgelehnt.

Auch wir verurteilen jeden Druck auf Andersdenkende und müssen deshalb ganz entschieden die Methoden zurückweisen mit denen man unsere Stellungnahme in der letzten Sitzung zu beeinflussen versuchte. Hier müßte man in den eigenen Reihen erst einmal gründlich Wandel schaffen.

Diese Angelegenheit als Wahlparole gegen uns aufzuheben, ist uns ein einwandfreier Beweis, daß es um das sozialdemokratische Wahlmaterial sehr dürrig bestellt sein muß. Denn sonst würde man diese Sache nicht als Haupttrumpf ausspielen.

Wir sehen jedenfalls der Entscheidung der Wählerkraft mit ruhigem Gemüte entgegen.

Die bürgerlichen Gemeindeverordneten der Gemeinde Neukirch (Laus.).

Nachdem beide Parteien zu Worte gekommen sind, werden an dieser Stelle weitere Einsendungen nicht mehr veröffentlicht.

**Sanella**  
MARGARINE  
1/2 tb  
**32**  
3

**Deutschlands meistgekauft Margarine**

Von jetzt ab gibt es zu jedem 1/2 Pfd. Sanella eins der schönen bunten Sportbilder und zum Einkleben dieser Bilder das „Handbuch des Sports“, ein Nachschlagewerk mit ca. 1740 Stichworten. Sie bekommen es für 70 Pfg. in den durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften oder von „Sanella“, Postfach 125, Berlin C2, gegen Einsendung von 70 Pfg. in Briefmarken.

Jetzt mit Sammelbildern!

111 SN 60 - 46

